

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Das Konzept : die Monatszeitung**

Band (Jahr): **8 (1979)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Konzept

mit **bücher service** Seite 6

Erscheint monatlich an allen Hochschulen, Techniken, Seminarien und andern höhern Schulen der Deutschschweiz: Auflage 32 000

Adressen: Weinbergstrasse 31, CH-8006 Zürich, Tel. ☎ (01) 47 75 30
Postfach 1351, CH-3001 Bern
Tel. (031) 25 88 05

Inserate: Inseratenverwaltung «das Konzept», Weinbergstrasse 31, CH-8006 Zürich, Tel. ☎ (01) 47 75 30, PC-Konto 80-36651

Abonnemente: pro Jahr Fr. 18.- (Ausz. 22.-), PC-Konto 80-37626

Konflikt um neues CERN-Projekt:
Ökonomie gegen Ökologie Seite 3

Nach der Konferenz über
Babynahrung:
Probleme noch ungelöst Seite 3

**Reaktionen auf die
Literaturbeilage** Seite 4

Selbstverwaltung in Jugoslawien
Eine Reise in die Zukunft Seite 5

**Deutschschweizer Mädchen
gehen wieder ins Welschland** Seite 7

AKW Kaiseraugst:
**Wie öffentlich ist das öffentliche
Bewilligungsverfahren?** Seite 16

Die Arbeitsmedizin in der Schweiz ist völlig ungenügend

Wer schützt die Gesundheit der Arbeiter?

Von Marianne Fehr und Ruedi Küng

Schutz der Gesundheit der Menschen am Arbeitsplatz: das ist kurzgefasst die Aufgabe der Arbeitsmedizin. Zu ihrem Aufgabenbereich gibt es aber keine klaren gesetzlichen Vorschriften. Und die Arbeitgeber sind auch nicht verpflichtet, werkmedizinische Dienste einzurichten. Mangel an Forschung und an praxisorientierter Ausbildung auf diesem Gebiet sowie die Tatsache, dass es sehr wenige Werkärzte gibt, vervollständigen das Bild der vernachlässigten Arbeitsmedizin. Das konkrete Beispiel einer Verzinkerei (vgl. den Artikel auf Seite 9) zeigt, welchen Gefahren Arbeiter heutzutage noch ausgesetzt sind.

Der italienische Giessereiarbeiter L. war um 21 Uhr nach einem normalen Arbeitstag zu Bett gegangen. Er empfand ein leichtes Unwohlsein, führte das aber auf sein reichliches Nachessen zurück. Um 23 Uhr erwarcte er plötzlich mit heftigen Schmerzen in Kopf und Brust, konnte nicht recht atmen und hatte weissen Schaum vor dem Mund. Er verbrachte die Nacht am Fenster sitzend und suchte am frühen Morgen die Werksanität auf. Es liessen sich objektiv keine Krankheits Symptome mehr feststellen. Hingegen ergab eine genaue Befragung, dass solche Zustände in leichter Form immer dann auftraten, wenn in der Giesserei zu der Metallschmelze ein bestimmtes Pulver zugegeben werden musste. Wenige Gewichtsprozent dieser Substanz verbesserten offenbar die Qualität von Gussstücken beträchtlich. Das Pulver wurde deshalb bei besonders stark konkurrenzorientierten Grossaufträgen beigegeben. Nach solchen Tagen brachten auch andere Arbeiter in ihrem Freundeskreis ähnliche Klagen vor. Es konnte nicht ausgeschlossen werden, dass sich bei den rund 1200 Grad Celsius in einer Metallschmelze flüchtige chemische Verbindungen bilden würden, welche die innere Auskleidung der Lungen schädigen und zu Flüssigkeitsansammlungen in diesem Organ mit lebensbedrohlichen Folgen führen könnten.

Was tut der Staat?

Der Arbeiter L. arbeitet in einem Grossbetrieb und hat darum das «Glück», den vom Betrieb festgestellten Werkarzt aufsuchen zu können. Jeder zweite Industriearbeiter aber steht an einem «medizinisch unkontrollierten Arbeitsplatz», wie A. Dégoumis, Direktor des Genfer Arbeitsinspektorats, bedauert. Denn das Personal der kantonalen Fabrikinspektorate, der SUVA und des BIGA reichen «trotz gutem Willen» (Dégoumis) bei weitem nicht aus, all die Kleinbetriebe zu kontrollieren. Beim «Arbeitsärztlichen Dienst» des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) beispielsweise sind zwei Ärzte (Arbeitsort Bern), zwei Chemiker und vier Laborfachleute (in Zürich) beschäftigt; eine sehr kleine Equipe also, die nach Meinung des Gewerkschaftssekretärs Jean Clivaz «völlig unzureichend» ist.

Die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt, SUVA, ist natürlich «an besten Arbeitsbedingungen interessiert, um keine allzu grossen Leistungen erbringen zu müssen», sagt Dr. med. Hans Schlegel, Chef des gewerbeärztlichen Dienstes der SUVA in einem (nicht veröffentlichten) Gespräch mit dem Zentralsekretär der Gewerkschaft Textil, Chemie und Papier, GTCP, Peter Vonlanthen. Das leuchtet durchaus ein, aber die Möglichkeit, Versicherungsleistungen

gen dadurch niedriger zu halten, dass bestimmte Krankheiten gar nicht als Berufskrankheiten anerkannt werden, ist ebenso naheliegend. Auch lässt der gesetzliche Rahmen («Schutzmassnahmen treffen [...] die den Verhältnissen angemessen sind») genügend Spielraum, arbeitsmedizinische Verbesserungen zu umgehen. Und das zum Schaden der Arbeiter, wie das Beispiel Verzinkerei Zug AG belegt (vgl. den Artikel «Aussen fix und innen nix»).

In einem Interview der Zeitschrift «Soziale Medizin» sagt Vonlanthen: «Jeder Verantwortliche für Sicherheit in der Chemieforchung wird bestätigen, dass

krankheiten gemeldet (dazu kommen noch fast ebensoviele Nichtbetriebsunfälle). Nüchterne Zahlen für grosses menschliches Leid (und die Zahlen sind in den letzten Jahren ständig gestiegen!). – Man fragt sich mit Recht, wo denn die Wirkung der 46 000 sogenannten «Einzelmassnahmen» und «Weisungen» der SUVA gegen gefährliche Arbeitsplätze, der 22 Fälle von Erhöhungen der Versicherungsprämien wegen Nichtbefolgen von SUVA-Weisungen bleibt (Zahlen 1978).

Die ganz Grossen haben Werkärzte

In der Schweiz gibt es nicht mehr als etwa 30 vollamtliche Werkärzte (angestellt von den grössten Industrieunternehmen in der Schweiz). Sie haben etwa 100 000 Arbeiter(innen) (!) zu betreuen; etwa 100 Ärzte sind teilweise für Betriebe tätig. In Anbetracht der fast drei Mio. arbeitenden Menschen in der Schweiz sind diese Zahlen lächerlich klein. In der BRD beispielsweise gab es 1973 – vor der Verabschiedung des Betriebsärztesgesetzes – 2000 Betriebsärzte.



Arbeitsmedizin ...

Zeichnung: Hans Sigg

nicht die SUVA in Basel kontrollieren geht, sondern Basel der SUVA sagt, wie sie zu kontrollieren hat.»

Was bringen die SUVA-Massnahmen?

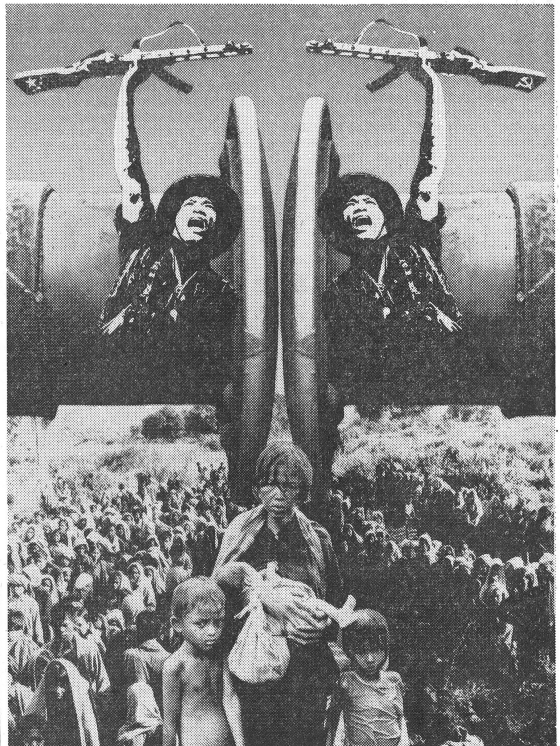
Das gewerbeärztliche Personal der SUVA (insgesamt 67 Beschäftigte, davon 13 Ärzte) befasst sich auch mit der Verhütung von Unfällen und Krankheiten am Arbeitsplatz, ist aber zu einem grossen Teil mit der Abklärung von «arbeitsmedizinischen Versicherungsfällen» beschäftigt. 1978 gab es über 220 000 Betriebsunfälle und wurden 4200 Beruiss-

1977 waren es bereits 6000, ein Betriebsarzt auf 3500 Lohnabhängige. In Frankreich ist seit 1946 die Anstellung eines Fabrikarztes für alle Betriebe gesetzlich vorgeschrieben.

Mit einer hohen Zahl von Betriebsärzten allein ist allerdings die Betreuung der Arbeiter noch nicht garantiert – das wird auch ersprechend deutlich durch das in den Arzterprotokollen («Fabrikärzte unter sich») zum Ausdruck gebrachte Berufsthos. Da sind auch Fragen der Aufgaben und der Ausbildung der Fabrikärzte zu klären.

Fortsetzung auf Seite 8

«Freiheitskampf» in Kambodscha



Im Namen des Sozialismus ...

Photomontage: Johannes Marx

Dokument

Fabrikärzte unter sich

Die wenigen schweizerischen Fabrikärzte – zusammengeschlossen in einer Vereinigung – treffen sich hin und wieder, um Fragen aus ihrem Arbeitsbereich zu diskutieren. So geschehen im November 1976 in Bad Ramsach. Ein Teilnehmer dieser Tagung zeichnete die Gespräche auf Band auf, um einen Kongressbericht zusammenzustellen. Diese Absicht war dem versammelten Gremium bekannt. Als die Ärzte das Protokoll lasen, waren sie ob ihrer eigenen Sprache selbst empört: In Protestbriefen an den Protokollanten entsetzten sie sich, man sei schliesslich unter sich gewesen und da verstehe man schon, was gemeint sei. Auf keinen Fall wären diese Statements für die Öffentlichkeit bestimmt. Dass die Sprache dieser Ärzte aber auch für andere – besonders für die Arbeiter – durchaus verständlich ist und eine erschreckende Haltung der Ärzte offenbart, dokumentieren die folgenden Protokollauszüge. Wir haben die Aussagen thematisch gegliedert, haben sie aber in ihrer Form der Umgangssprache belassen.

Anstellungen

Schoch, Sandoz: Wir haben jetzt wieder mit dem Einstellen angefangen. Da ist also jeder zweite praktisch untauglich. Ich glaube, dass dieses Angebot, das jetzt zu uns kommt, eine negative Auslese ist. Wenn man es ganz hässlich sagen will: der Abschaum oder Überlauf aus der chemischen oder von Baufirmen. Diese hatten im umgekehrten Sinn das gleiche Erlebnis 1974. Da haben unsere Kollegialfirmen über dem Rhein bereits mit dem Anstellungsstopp angefangen. (...)

Da sagte man bei uns, jetzt hat man 5 oder 10 Jahre gewartet, dass man Leute anstellen kann. Jetzt endlich bekommen wir Leute. Also hinein mit ihnen, mit allen zusammen. Und da haben wir eine Hundware angestellt, also wenn wir jetzt Schwierigkeiten haben, so sind das in 7 von 10 Fällen Leute, die 1974 angestellt wurden. Das heisst, der Überlauf oder Bodenschlamm, der bei euch herausgefaült ist, aber von uns mit Handkuss angestellt wurde, erwies sich als solcher. Die 74er Anstellungen: Da bekommen wir Gänsehaut, wenn einer in die Sprechstunde kommt oder angemeldet ist und wir auf der Karte Einstellungs-jahr 74 lesen. (...)

Wyss, BBC: Wir sind ja eine dieser Firmen, die noch lange keine Rezession

gehabt haben, die bis vor einem Jahr noch Vollbeschäftigung gehabt hat, mit einem relativ langen Auftragsbestand. (...) Das Management oben hat schon lange davon gepredigt: Zurückhalten mit den Einstellungen. Aber die unteren Stellen, die sind genau in die Euphorie verfallen – wie ihr bei Sandoz –, was sich auf dem Markt angeboten hat, das hat man einfach geholt und hat es hineingedrückt, und man ist leichtfertig gewesen in jeder Beziehung. Wenn der betriebsärztliche Dienst relativ strenge Massstäbe angewendet hat, ist er von allen Seiten, ich darf fast sagen: angefochten worden. Man hat gesagt: Ohne den besten Mann läuft unsere Fabrik nicht mehr. Jetzt endlich haben wir diese Leute. Und wir stehen vor der genau gleichen Erfahrung. Von diesen Leuten, die wir 1973 angestellt haben, habe ich eine ganze Anzahl, die nicht mehr arbeitet. Die einfach zu Hause hocken – 3, 6, 8 Monate nach dem Eintritt – und sagen: Ich kann nur noch halbtags arbeiten. Ich habe schon früher in der Firma, wo ich war, nur halbtags gearbeitet. Der Nacken tut mir weh, wenn ich Schreibmaschine schreibe.

Die Italiener, die wir genommen haben, die sind alle rückengeschädigt. Wir haben jetzt im Moment etwa 4, 5, die uns anfallen für vorzeitige Pensionierung. Beim Eintritt keine Krankheit, überhaupt nichts, kerngesund. Und es ist klar, wir können nicht jede Wirbelsäule röntgen. Wir schauen wohl die funktionelle Seite an. Die ist aber heute gleich gut oder gleich schlecht, wie sie damals gewesen ist. Aber: sie drücken sich von der Arbeit, auf der ganzen Linie. Und wenn wir heute nachfragen, so kommen die gleichen Leute, die uns damals posi-

Fortsetzung auf Seite 8

Forschungsreise Arbeitselefant in Indien

Informationstreffen: 8.12.79,
14.00 Uhr mit Dr. F. Kurt.
Anmeldung bei SSR-REISEN,
Zürich, Tel. 01/242 30 00.

SSR-Reisen

Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Chur, Luzern und
Solothurn Telefonverkauf
01/242 31 31

anders als anders
Reisen für
junge Leute.

Nach der Babynahrungskonferenz: Statt Werbung «faktische» und «ethische» Information

Nestlé: Fast so gut wie Muttermilch

Von der Arbeitsgruppe Dritte Welt (Bern)

Anfang Oktober veranstalteten die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und die Unicef ein Meeting über Kleinkind-Ernährung, mit dem Ziel, die Absatzpolitik der Babynahrungsproduzenten unter Kontrolle zu bekommen. Zu dieser Konferenz, welche hinter verschlossenen Türen abgehalten wurde, waren nebst den Vertretern der Babynahrungsindustrie auch die Organisationen der Kritiker der Verkaufsmethoden für Babynahrung eingeladen. «das konzept» hat die «Arbeitsgruppe Dritte Welt», ebenfalls Konferenzteilnehmer, gebeten, das in bezug auf die Einschränkung der Werbung für Babynahrung überraschend positive Konferenzergebnis zu bewerten.

«Die Milchfirmen können jetzt nicht nach Hause gehen und weitermachen wie bisher», meinte der Vorsitzende des WHO/Unicef-Meetings, Dr. Fred Sai, Uno-Funktionär aus Ghana, nach Konferenzende. Auch der Generaldirektor der WHO, Dr. Halfdan Mahler, schob nach: «Die Kampagne gegen die Reklame für Flaschenernährung von Babys ist nach meiner Ansicht unglaublich viel wichtiger als der Kampf gegen die Zigarettentherapie. . . Die Kindernahrungsindustrie kann auf gar keinen Fall weiter-

heitsprobleme in den Entwicklungsländern mitverursacht (vgl. «das konzept», Nr. 7/8, 74).

Von 1970 bis 1974 hatten mehrmals Konferenzen zwischen Uno-Organisationen, Experten und Industrie stattgefunden, mit dem Zweck, die verheerenden Werbefeldzüge für Flaschenernahrung abzubreken - sie hatten jeweils mit nichtsagenden Erklärungen und ohne greifbares Resultat gendert. Die Industrie glaubte deshalb, auch diesmal mit WHO und Unicef ein leichtes Spiel zu haben:

Auch Konsumentenorganisationen in Drittweltländern unternahmen Aktionen. Diese Kampagnen stärkten wiederum die industrie-kritischen Kräfte in den Gesundheitsdiensten. Mehrere Staaten schoben dem Gebaren der Milchfirmen den Riegel. Guinea-Bissau, Algerien, Papua-Neuguinea, Kolumbien, Jamaica erliessen strenge Gesetze oder führten staatliche Kampagnen gegen den Trend vom Stillen zur Flasche. Als WHO und Unicef beschlossen, 1979 eine erneuten Versuch zu unternahmen, die Milchfirmen international in den Griff zu bekommen, lastete bereits ein beträchtlicher Druck auf diesen Konzernen. WHO und Unicef waren gewillt, ihn zu nutzen. Nicht nur Industrievertreter, Regierungsdelegationen und Experten wurden eingeladen, sondern auch diejenigen, die durch ihre Aktionen das Entstehen einer Gegenmacht von unten gegen die Konzerne ermöglicht hatten: Konsumentenorganisationen aus Entwicklungsländern, die Nestlé-Boycott-Leute aus den USA, die Arbeitsgruppe Dritte Welt und andere. - Ein Novum; zum ersten Mal in der Uno-Geschichte konnten nichtregimentale Organisationen mit gleichen Rechten an einer solchen Konferenz teilnehmen.

Niederlage der Industrievertreter

Schon die Veröffentlichung des von der Unicef und WHO ausgearbeiteten Grundlagentextes zur Konferenz löste bei den Industrievertretern Alarmstimmung aus. Das Unicef/WHO-Papier enthielt nämlich Vorschläge zu einem strengen Verhaltenskodex, die sich nur noch geringfügig von den Forderungen der Industriekritiker unterschieden. Die Babymilchproduzenten versuchten nun mit einer wohlorchestrierten Kampagne die Konferenzverantwortlichen einzuschüchtern: per Radio beschuldigten sie die WHO, «unwissenschaftlich» zu sein und «die Argumente der Industriekritiker kritisch zu übernehmen», die Konferenzteilnehmer wurden in ganzseitigen Inseraten in der Tagespresse darüber belehrt, was sie zu tun und zu lassen hätten - es half alles nichts: an der Konferenz zeigte sich, dass die Industrie sich in die Isolation manövriert hatte. Die überwiegende Mehrheit der Delegierten wünschte der Industrie einen strengen Verhaltenskodex aufzuerlegen. Die Industrievertreter torpedierten dieses Vorhaben

zwei Tage lang - kräftig unterstützt vom Schweizer Chefdelegierten Dr. Frei vom Eidgenössischen Gesundheitsamt - dann folgte die überraschende Kapitulation.

Nestlé will hart bleiben

Die Schlussempfehlungen des Meetings verbieten der Industrie so ziemlich alle die Verkaufsförderungsstricks, die sie bisher angewandt hat, um das Stillen durch ihre Produkte zu verdrängen. Die WHO wurde ausserdem angehalten, einen detaillierten Verhaltenskodex auszuarbeiten. Leider gibt es zur Zeit noch keinerlei legale Möglichkeiten, die Empfehlungen von Genf praktisch durchzusetzen - es handelt sich eben vorläufig nur um Empfehlungen; ihre Umwandlung in WHO-Resolutionen, welche in die Gesetzgebung der Mitgliedsländer einfließen sollen, wird noch etwas auf sich warten lassen. Die Industrievertreter versprechen aber hoch und heilig, sich inzwischen freiwillig an «Buchstaben und Geist» der Genfer Konferenz zu halten, wie ihr Sprecher sich ausdrückte.

Selbstverständlich waren nach wenigen Tagen diese guten Vorsätze wieder verfliegen. Nestlé-Chef Arthur Färer liess per «Tages-Anzeiger»-Interview verlauten - teils verkläuelt, teils mit brutaler Offenheit - dass sich seine Firma keinen Deut um die Empfehlungen kümmern werde.

Zu einer der meistkritisierten Nestlé-Methoden beispielsweise - der Infiltration der Gesundheitsdienste und Spitäler mit firmeneigenen Krankenschwestern - lautet die Empfehlung von Genf: «Von den Herstellerfirmen von Muttermilch-Ersatzprodukten angestelltes Personal soll nicht gestattet sein, im Gesundheitsdienst zu arbeiten, auch wenn sie allgemeinere Aufgaben erfüllen und nicht direkt für Pulvermilch werben, damit die Gefahr eines Interessenkonflikts vermieden werden kann.» Zu dieser Forderung meinte der Nestlé-Boss barsch: «Das lässt uns kalt.» Und die gängige massive Plakatklame in Spitälern gedenkt Führer entgegen den Genfer Empfehlungen weiterzuführen - unter der irreführenden Neuzeichnung «erzieherische und belehrende Plakate».

Die Kommentatoren von NZZ und anderen Blättern, die schon das Ende der langjährigen Debatte um die Werbung für Säuglingsmilch prognostiziert hatten, haben sich also wieder einmal getäuscht. Die Kampagnen gegen die Methoden der Babymilchindustrie werden weitergehen, denn nur so können die Multis zur Einhaltung der Genfer Empfehlungen gezwungen werden.

Genf: Konflikt um neues Cern-Projekt

Von Frank Garbely, Genf

Ökonomie gegen Ökologie

Einstein hatte sich dreissig Jahre vergeblich abgemüht, alle Kräfte der Natur in der «Weltformel» zu vereinen. Das Europäische Zentrum für Kernforschung (Cern) in Genf will mit dem faustischen Projekt Lep einen mutigen Schritt zur grossen Einheit wagen. Die schweizerische Energiestiftung und eine Gruppe von Physikern aber möchten das Lep verhindern. Sollten sie sich durchsetzen, dürfte das Cern seine Arbeitsplätze teilweise ins Ausland verlegen. Dies hätte verheerende Folgen für Genf. Denn das Cern ist mit seinen 3500 Beschäftigten der wichtigste Arbeitgeber des welschen Kleinstkantons.

Seit einem halben Jahrhundert jagen Kernphysiker die letzten Rätsel der Materie: sie legten Atome frei, spalteten deren Kerne, entdeckten Partikel und wissen mit Gewissheit um das winzigste Stäubchen des Universums, das Quark. Zur Erforschung der immer kleineren Atomteilchen benötigen die Forscher immer gigantischere Maschinen, die Umsummen von Energie verschlingen. Der betörende Traum von der alles vereinheitlichenden «Weltformel» (siehe Kasten) droht an dieser Energiegrenze zu zerschellen. Auch das jüngste Projekt des Cern in Genf stösst an diese Grenze. Cern, das bedeutendste europäische Zentrum für Kernforschung, verfügt über vier Teilchenbeschleuniger (Energieschleifen). In absehbarer Zeit werden diese jedoch veraltet sein und den Ansprüchen der Forschung nicht mehr genügen. Deshalb plant das Cern den Bau einer weiteren Energiemaschine. Dieses Projekt, genannt Lep, stösst auf heftigen Widerstand. Die Energiestiftung und eine Gruppe von Physikern möchten Lep verhindern: «Nach dem Bau von Lep wird das Cern mehr Energie verbrennen als der Kanton Genf insgesamt.» Die Kritik der Lep-Gegner berührt das Cern nicht sonderlich. «Lep wird gebaut, wenn nicht in Genf, dann im Ausland», erklärt ein Sprecher des Cern. Bereits liegen Angebote mehrerer Länder vor.

Cern wichtigster Arbeitgeber Genfs

Das Cern ist eine eigentliche Grossindustrie. Getragen von 12 europäischen Staaten, verfügt das Forschungszentrum

jährlich über ein Budget von 600 Millionen Franken. Die Hälfte davon entfällt auf die Löhne. Das restliche Geld verwendet das Cern auf Materialbeschaffung, Renovationen und Ausbau. Begreiflich, dass andere Nationen mit neidischen Blicken nach Genf schielen. Sollte das Lep im Ausland gebaut werden, hätte dies für Genf verheerende Folgen. Denn das Cern ist der wichtigste Arbeitgeber auf dem Platz Genf. Es beschäftigt fest 3500 Mitarbeiter - meist Techniker und Physiker. Hinzu kommen noch rund 1500 Gastforscher sowie 500 Stipendiaten. Wenn das Cern seine modernste Anlage im Ausland baut, wird Cern-Genf zusehends an Bedeutung verlieren. Mit Sicherheit wird deshalb die Genfer Regierung alles daransetzen, damit Lep in Genf gebaut wird. Die Ausbaupläne des Cern stellen Genf vor eine schmerzliche Alternative: Energieverschleiss oder Abbau von Arbeitsplätzen.

Wie friedlich ist die Forschung?

Eine Gruppe von Nobelpreisträgern, darunter der Einstein-Schüler Paul Dirac, verurteilte unlängst die Forschungspolitik des Cern und empfahl, das Cern in eine technische Hochschule umzuwandeln. Diese Schule sollte sich auf einen Technologieaustausch zwischen Industrieländern und der dritten Welt konzentrieren. Die Nobelpreisträger sind der Ansicht, das Cern entwerft hochkomplizierte Techniken, die nur einer verschwindenden Minderheit zugute kommen. Dem hält das Cern gegenüber: Nach Gründungsurkunde haben wir uns



Chinas Ministerpräsident Hua besucht die Bundesrepublik Deutschland. Und da Hua aus der VOLKSRepublik hergerast ist, zeigt man ihm eben ein Stück Volk, repräsentativ, statisch abgesehen, den gesunden Volksern sozusagen, die deutsche Durchschnittsfamilie eine bühnende Hausfrau, der Herr Gemahl in geistreiche Lektüre versunken, die zwei strahlenden Kinder am fröhlichen Basteln (Vorstrammnächsterne vermutlich). Vor diesem eigens für Hua's Besuch in einem Münchner Kaufhaus aufgebauten Dekor erzählt Wirtschaftsminister Jaumann dem hohen Gast aus China dann, dass 96 von 100 4-Personen-Haushalten einen Fernseher und gar 99 von 100 Familien einen Staubsauger besitzen. Dargestellt wurde diese Eile-mit-Weile-Idylle ausgerechnet von einem berufstätigen Akademikerpaar mit insgesamt 3 statt 1,8 Kindern. DIE Durchschnittsfamilie war zu einem öffentlichen Auftritt offenbar nicht zu bewegen; ihr kam die ganze Sache zu chinesisich vor.

Nationale Leichtindustrie-Messe in Peking. 3000 Konsumgüter nach westlichem Vorbild sind ausgestellt (Waschmaschine «Löwenmarke», «Glücksblume» - mit eingebautem Tumbler, Nähmaschine «Flugmensch»). Sagen chinesische Besucher: «Wenn wir einmal alle diese Dinge im Laden kaufen können, haben wir den Kommunismus erreicht.» Sagt die «NZZ», dass die das sagen. Oder sagen die: «... haben wir den Kommunismus überwunden.» Oder sagen wir: «Dann haben wir den Kommunismus.» Oder bloss die Verwirrung?

Beim unglaublichen Giftgaskandal in Hamburg sind so viele Dinge unglücklich, dass man eine ganze Kompanie von Pfaffen braucht, um den nötigen Glauben zu erzeugen. Unglücklich: die BRD-Armee hat sich nach internationalen Konventionen verpflichtet, keine Nervengase zu gebrauchen. Der Skandal ist mit ein Beweis dafür, dass sie es doch tut. Unglücklich: bei den Abraumarbeiten entstanden immer wieder kritische Augenblicke, wo rote Leuchtraketen Giftgasalarm anzeigen, bedeutend für die Polizei: Schutzmasken anlegen! Für die Bevölkerung: Fenster schliessen. Unglücklich: Anfänglich wurden jene Leute, welche evakuiert werden mussten, mit Bussen zur Arbeit gefahren. Dann liess man diese unentzogen Kosten sein, und die Leute durften mit den öffentlichen Verkehrsmitteln die (jetzt ja viel längeren) Wege zur Arbeit zurücklegen. Das aber glaubt keiner der erste Mensch, der in diesem irren Skandal eingeklagt wurde, ist (nein, kein Besitzer oder Direktor der Giftfabrik), ist (nein, kein Politiker), ist der Vater des umgekommenen Kindes: «Verletzung der Elternpflicht!»



(Zeichnung: Marial Leiter)

hin so handeln wie bisher und sagen, sie hätten nur unsere Zustimmung».

Zu jedermanns Überraschung ist die Konferenz am 15. Oktober erfolgreich zu Ende gegangen: Die nötigen Schritte wurden eingeleitet, um der Babynahrungsindustrie einen strengen Verhaltenskodex aufzuerlegen. Ein solcher Kodex ist schon lange überfällig. Denn der durch die Werbekampagnen der Industrie in erster Linie geförderte Trend vom Stillen zur Saugflasche hat ja bekanntlich eines der schlimmsten Gesund-

ein fauler Kompromiss sollte ihr die willkommene Legitimation verschaffen, mit ihrer Absatzstrategie wie bis anhin weiterzufahren. Dies war eine völlige Fehlentscheidung der Lage, wie sich herausstellte.

Erfolgreiche Boykottbewegung

Auf das Fiasco der UNO-Verhandlungen folgte 1974 der «Nestlé-Prozess», der die Methoden dieser Firma weltweit blosslegte und Nestlé Millionenverluste verursachte.

das konzept Buchkritik

Das «Nestlé-Syndrom»

Inspired or Injured? An Enquiry into the Marketing and Advertising of British Food and Drug Products in the Third World, by Charles Medawar. Social Audit Ltd., 9 Poland St., GB-London W1, 1979. 1.50 £, 146 Seiten.

In einem vor kurzem in London erschienenen Report von Charles Medawar werden - wie bei uns Nestlé - britische Unternehmen beschuldigt, Konsumenten in Entwicklungsländern gesundheitlich ernsthaft zu schädigen. Die Firmen werden gefährlicher und irreführender Werbekampagnen für ihre Produkte angeklagt; sie würden die Qualität ihrer Produkte (der Ernährung und Pharmazie) schmälern übertrieben, über die wahre Wirkung von Tonics (Belebungs-, Kräftigungs-, Stimulierungsmittel), Vitaminen und Arzneimitteln falsch informieren.

Der Bericht schliesst: «Die Qualität (Sauberkeit, Ehrlichkeit) der Werbung in Entwicklungsländern ist normalerweise unter der, welche die gleichen Firmen in Grossbritannien zu beobachten haben. In GB sind die Firmen

verpflichtet, «ehrlich und vertrauenswürdig» zu werben . . . mit einem angemessenen Mass an sozialem Verantwortungsbewusstsein . . . in einem Rahmen, der Treu und Glauben des Konsumenten nicht missbraucht und seinen Mangel an Erfahrung und Kenntnis nicht ausnützt. Es scheint unglücklich, dass lockere Regeln als diese von britischen Firmen in den ärmsten Ländern angewandt werden. Und doch ist es üblicherweise so.»

Das Buch zieht zwei weitere Schlüsse, welche nicht nur die Art der Werbung betreffen, sondern auch die Tatsache, dass für gewisse Produkte überhaupt gewonnen wird: «Es wird intensiv geworben für britische Nahrungs- und Arzneimittel bei Leuten in der dritten Welt, welche diese Produkte überhaupt nicht brauchen, sie sich kaum leisten können und/oder nicht in der Lage sind, aus ihnen irgendeinen Nutzen zu ziehen.»

Und weiter: «Der grösste Teil dieser Werbeanstrengungen erhöht nicht die Qualität des alltäglichen Lebens. Vielmehr ist ihre Wirkung die Vergrösserung der Kluft zwischen arm und reich in den Entwicklungsländern sowie zwischen diesen und den Industrieländern; und es wird die Abhängigkeit der dritten Welt von den reichen Ländern des Westens gefördert.»

(Vgl. zu dieser Problematik den Artikel «Tabakmultis in der 3. Welt» in «konzept» Nr. 11/78 und «Baumwollmultis» in Nr. 10/78. Gegen 1.80 Fr. in Briefmarken bei der Redaktion, Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich, erhältlich.)

Die Weltformel

Der Traum von der einzigen Formel, die die Welt überschaubar beschreibt, will die Physiker nicht verlassen. Vier Kräfte herrschen in der Natur: die Schwerkraft und die elektromagnetische Kraft, die beide über kosmische Entfernungen wirken, die Wechselwirkung, die die Atomekerne zusammenhält, und die schwache Wechselwirkung, die am Anfang des radioaktiven Beta-Zerfalls steht. *Glashow, Salam und Weinberg*, die am 10. Dezember in Stockholm den Nobelpreis für Physik erhalten, gelang ein gewaltiger Schritt in Richtung zur grossen Einheit, sie legten die theoretische Basis zur Vereinigung der elektromagnetischen Kraft und der schwachen Wechselwirkung. Der erste Nachweis von der Richtigkeit der Weinberg-Salam-Theorie brachte ein historisches Experiment im Cern in Genf. Mit Ungeduld warten die Preisgekrönten auf den Bau des Lep. Dieser Teilchenbeschleuniger könnte ihre Theorie vermutlich vollständig bestätigen. Einer Beschleuniger, der die «Weltformel» bestätigen könnte, wird es vermutlich nie geben. «Die erforderlichen Energien liegen rund eine Billion mal höher als bei Lep - also in den kosmischen Gefilden der Supernovas oder gar der Urknalls.»

Literatur zum Semesterbeginn:

MATHEMATIK

Flachsmeyer, J., u. L. Prohaska

Algebra

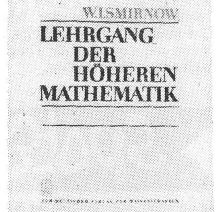
Mit historischen Bemerkungen von H. Wussing
Studienbücherei
Mathematik für Lehrer, Band 3
3. Auflage
286 Seiten, 20 Abbildungen,
165 mm x 230 mm,
Broschur, 17,20 Mark
Bestellnummer: 570 195 1
Kurzwort: Flachsmeyer, Algebra

Smirnow, W. I.

Lehrgang der höheren Mathematik

Teil III/2

Hochschulbücher für Mathematik, Band 4
Übersetzung aus dem Russischen
12. Auflage
XI/599 Seiten, 85 Abbildungen,
165 mm x 230 mm, Kunstleder,
24,80 Mark
Bestellnummer: 569 394 7
Kurzwort: Smirnow, Math. 3/2



Wussing, H.

Vorlesungen zur Geschichte der Mathematik

Studienbücherei

Mathematik für Lehrer, Band 13
etwa 340 Seiten, 72 Abbildungen,
165 mm x 230 mm, Broschur, 22 Mark
Bestellnummer: 570 608 2
Kurzwort: Wussing, Geschichte Mathe.

VEB Deutscher Verlag

der Wissenschaften
DDR-108 Berlin, Postfach 1216

PHYSIK

Budó, A.

Theoretische Mechanik

Hochschulbücher für Physik, Band 25
Übersetzung aus dem Ungarischen
9. Auflage
XI/604 Seiten, 219 Abbildungen,
165 mm x 230 mm, Kunstleder, 52 Mark
Bestellnummer: 569 827 0
Kurzwort: Budó, Mechanik

Lenk, R., G. Macheleidt u. P. Möbius

Statistische Physik

Relativitätstheorie

Elementarteilchen

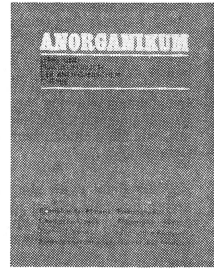
Studienbücherei

Physik für Lehrer, Band 12
253 Seiten, 61 Abbildungen,
165 mm x 230 mm, Broschur, 23 Mark
Bestellnummer: 570 767 5
Kurzwort: Lenk, Statistische Physik

CHEMIE

Anorganikum

Lehr- und Praktikumsbuch
der anorganischen Chemie
mit einer Einführung
in die physikalische Chemie
Von einem Autorenkollektiv
Herausgegeben von L. Kolditz
8. Auflage
1292 Seiten, 370 Abbildungen,
111 Tabellen,
11 Tafeln, 165 mm x 230 mm, Kunstleder,
56 Mark
Bestellnummer: 570 405 2
Kurzwort: Anorganikum



Das gibt's doch nicht!

XEROX-KOPIEN

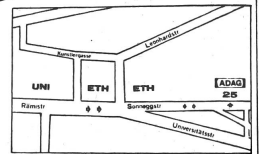
10 Rp.



gibt's doch!

ADAG COPY-CENTER
ADMINISTRATION & DRUCK AG

Sonneggstrasse 25 - 8006 Zürich - Telefon 01/47 35 64



das konzept bücherservice

ausgewählt von Beat Eberle
Regula Reiter



Henri Barbusse: **Das Feuer. Tagebuch einer Korporalschaft.** 478 S., Unionsverlag, Zürich, 19,80 Fr. Nr. 945

«Die Fratze der grossen Zeit ward unverhüllt sichtbar», schrieb Karl Liebknecht, als Barbusse mit seinem Tagebuch Unzähligen den Schleier von den Augen riss. Man spürt den Schlamm in den Schützengräben, hört die Schüsse, fühlt die Kälte des Ersten Weltkriegs. Eine Handvoll Menschen - unter ihnen Barbusse selbst - erlebt den Krieg als einfache Soldaten. Der Gedanke an «Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit» gibt ihnen Kraft für den Kampf; doch der Unsinns des Krieges, des Mordens lassen sie nur noch «Gleichheit» rufen...

Richard Gerster: **Patentierete Profite. Zur Rolle schweizerischer Patente in der dritten Welt (Vorwort: Dieter Senhaas).** 140 S., Z-Verlag, ca 15 Fr. Nr. 954

Dass auf Schweizer Banken Millionen von Flüchtgeldern aus der dritten Welt liegen, ist allgemein bekannt. Richard

Gerster (Mitarbeiter bei der Entwicklungsorganisation Helvetas) geht in seinem Buch erstmals einer weiteren Profitequelle der Schweizer Wirtschaft in Entwicklungsländern nach: dem Verkauf von Patenten bzw. technologischem Know-how an die dritte Welt. Er plädiert in diesem Zusammenhang für eine neue «angepasste Technologie».

Werner Mittenzwei: **Exil in der Schweiz. Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945 (Band 2). 447 S. mit 43 Abb., Reclam jun. Leipzig, 6,10 Fr. Nr. 942**

In diesem Band werden die verschiedenen Zentren des Exils nicht als Fluchtpunkt, sondern als Treffpunkt des antifaschistischen Kampfes verstanden.



Bestellcoupon



Ich bestelle folgende

Bücherei Nr(n):

Einsenden an: «das konzept», Weinbergstr. 31, 8006 Zürich

Name _____

Str _____

PLZ/Ort _____

Ich bezahle die Rechnung (inkl. Versandkosten) nach Erhalt der Bücher.

Werner Herzog/Josef Lang/Volker Mauersberger: **Terror im Baskenland - Gefahr für Spaniens Demokratie?** 140 S., rororo-aktuell 4523, 5,80 Fr. Nr. 951



Ortots: **Die Basken. Vergangenheit und Zukunft eines freien Volkes.** 142 S., Triton, 10 Fr. Nr. 952

Erstmals liegen mit fast gleichzeitigem Erscheinen dieser beiden Bücher deutschsprachige Publikationen über das Baskenland vor. Ein Versuch zur politischen und geschichtlichen Analyse durch Journalisten im rororo-aktuell-Band (der Titel des Buches ist irreführend) und eine Dokumentation aus dem baskischen Volk über ihren Kampf im Triton-Verlag.

Für Leser auf dem Land, für Faulenzer, Stubenhocker, Bequemlinge usw. beiderlei Geschlechts. Einfacher geht's nicht: Gewünschte(n) Titel im Talon unten eintragen, Absender gut leserlich eintragen. Talon an «das konzept» schicken. Übrigens: wir liefern jedes lieferbare Buch.

Dieter Noll: **Kippenberg. Roman.** 627 S., Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 14,80 Fr. Nr. 940

Doktor Kippenberg, Chemiker, Mitte dreissig, nennt sich selbstischer den Kopf des Instituts für biologische Stoffe; er sieht sich im Spiegel und ist plötzlich nicht mehr so selbstbewusst und ehrgeizig. Die Rückschau auf sein bisheriges Leben beginnt, als seine Frau - Tochter des Institutsleiters - nach Moskau reist. Der Einsturz, die schmerzhaft umkämpfte, die Zerstörung seiner Illusionen sind nicht mehr aufzuhalten. Er begegnet Eva, und mit ihr treten Fragen an ihn heran, die sich nicht wie ein chemischer Prozess abhandeln und erklären lassen. «Eines Tages ist es dann soweit, dass man überhaupt nichts anderes mehr kann als den Mund halten und den Geboten der Vernunft folgen.»

Giuseppe Fiori: **Das Leben des Antonio Gramsci. Biographie.** 272 S., Robuch-Verlag, 25 Fr. Nr. 943

Da wird nicht nur das Leben von Nino Gramsci erzählt: Das Buch beschreibt ein ganzes Dorf, die Freunde, die Familie, die Zeit, die Gramsci zu dem werden liess, was er war: der grosse intellektuelle und politische Führer. Verknüpft mit dem Teil der italienischen Geschichte, der zum Verständnis des Marxismus Gramsci notwendig ist.

Giuseppe Fiori Das Leben des Antonio Gramsci



wurde ein Dokument geschaffen, das nie an Menschlichkeit vorbegeht und ebensowenig an Kraft für das politische Engagement und den Kampf für die Arbeiter verliert.

«Die auf unersinnliche Weise ergreifende Darstellung eines ungemein schweren, aktiven und zugleich sehr einsamen Lebens.»

Peter Paul Zahl: **Die Glücklichen. Ein Schelmenroman.** 325 S., Robuch-Verlag, Berlin, 28 Fr. Nr. 944



Kein Knastroman liegt da vor, obwohl Zahl schon seit 1972 inhaftiert ist: «Weil Zahl ein Gegner des Staates ist und zur allgemeinen Abschreckung!» Jedes Kapitel ist ein Buch für sich; da werden Masken aufgesetzt, entlarvt, ein Reigen von Unennbarem, Wohngemeinschaften, Sektoren, der Subkultur und Verwandlungskünstler. Angefangen bei Shakespeares Hamlet, der eingreift in Sachen Peter Paul Zahl und aufgehört beim Findeux: für politisches Lernen und Lachen. Zum Vorlesen, Weiterlesen und Selberlesen.

Maxie Wander: **Guten Morgen, du Schöne**

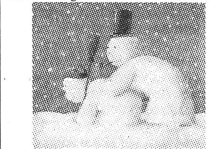


Raymonda Tawil: **Mein Gefängnis hat viele Mauern. eine Palästinenserin berichtet.** 288 S., Neue Gesellschaft, Bonn, 24 Fr. Nr. 955

Ein engagierter Lebensbericht einer aus der palästinensischen Oberschicht stammenden, westlich-christlich erzogenen Palästinenserin. Sie kämpft auf zwei Fronten: gegen die Repressionen der israelischen Besatzungsmacht auf der Westbank (sie stand zwei Jahre unter Hausarrest) als Angehörige eines unterdrückten Volkes und gegen eine patriarchalische arabische Gesellschaft als Frau. Die Autorin ist auf der Suche nach einer neuen Identität als Frau und eines neuen Palästina.

Pascal Bruckner/Alain Finkelkraut: **Die neue Liebesordnung.** 322 S., Hanser, München, 29,80 Fr. Nr. 953

Die beiden französischen Autoren geben in diesem Buch keine Anleitung zum Liebesleben. Vielmehr hinterfragen sie die gängigen Normen der «befreiten Sexualität» auf eine witzig-skurile, aber auch bissige Art und Weise. Ein Plädoyer für die Überschreitung, für eine Regeneration des männlichen



Verlangens und gegen einen «phalluszentrierten» Organismus. Der Satz «Ich liebe dich» erhält einen neuen «Un-Sinn».

Maxie Wander: **Guten Morgen, du Schöne. Frauen in der DDR. Protokolle. Mit einem Vorwort von Christa Wolf.** 195 S., Sammlung Luchterhand 289, 9,80 Fr. Nr. 950

«Maxie Wander hat die Arbeit unternehmen, auch scheinbar unwichtige Details zu notieren. Dabei hat sie ein Buch von gewaltigem Materialwert (im besten Sinn) hergestellt, ein Buch ohne Koketterie mit den angeblich kleinen Leuten...» (Thomas Brasch)

Ruth Martin: **Väter im Abscheit. Mutter und Kind in der vaterlosen Gesellschaft.** 170 S., Kien-Cotta, Stuttgart, 15 Fr. Nr. 956

Die traditionelle Rollenverteilung birgt die Gefahr, dass die Väter die reine Versorgerfunktion übernehmen. Ihre Rolle als Bezugsperson für das Kind gerät dabei zur Nebenrolle - oder wird gar nicht besetzt. Ruth Martin zeigt, wie diese Situation geändert werden könnte.



Christa Wolf: **Kindheitsmuster. Roman einer Kindheit.** 380 S., Sammlung Luchterhand 277, 12,80 Fr. Nr. 941

Nachdenken über die eigene Person: Reise in die Vergangenheit, an den Kindheitstort mit Mann und Tochter. Und die Erinnerungen beginnen zu fließen, decken Zusammenhänge auf. Vergessenes und Verdrängtes liegt frei vor ihr, Szenen in der deutschen Familie zur Zeit des Faschismus sind so gegenwärtig, als sei es gestern «gewesen». Wie war es möglich, wie was es denn wirklich, und was ist davon in uns geblieben? Christa Wolf durchforscht diese Vergangenheit mit peinlicher Genauigkeit, nichts wird mehr unterschlagen. Szenen der Kindheit - sezieren der Welt von «damals»...

Viele deutschschweizer Mädchen absolvieren wieder das Welschlandjahr

Die harte Schule des Gehorchens

von Marianne Fehr

Seit die Lehrstellen für schulentlassene Mädchen als knapp erklärt worden sind, ist das Welschlandjahr – während der Hochkonjunktur eingemottet und ausser Mode – aktuell geworden. Die jungen Frauen dürfen wieder lernen zu dienen und sich anzupassen: beides unschätzbare Tugenden fürs spätere Leben.

«Ich finde, es ist halt wie eine Visitenkarte für eine Frau, wenn sie kochen kann...» Sagt eine 16jährige Deutschschweizerin, zurzeit Au-pair-Mädchen in Genf. «Ich möchte meinen Mann später einmal verheiraten können, auch indem ich verschiedene Sprachen spreche.» Meint eine andere 16jährige, ebenfalls Au-pair-Mädchen in Genf. Dies sind zwei von rund 9000¹ «Jeunes filles» (wie sie von ihren «Mesdames» und «Messieurs» gerefert werden), die jährlich die «Rekrutenschule für Mädchen» in fremdsprachigen Haushalten, zum grössten Teil im Welschland, absolvieren.

Aussagen wie die eingangs zitierten lassen aufhorchen. Ist dies das Selbstverständnis der nächsten Frauengeneration? Alte Sprüche in neuer Auflage. Nachdem sich die Frauenbewegung seit gut zehn Jahren alle Mühe gibt klarzumachen, dass die Reduktion der Frau auf Haushalt- und Mutterpflichten nicht biologisch, sondern gesellschaftspolitisch erklärt werden muss, nachdem sie den

lenvermittlungen für Welschlandaufenthalte Pro Filia (katholisch), Landeskirchliche Stellenvermittlung (protestantisch) und Freundinnen junger Mädchen heisst es: «Das Volontariat soll der Erlernung der Sprache und der Einführung in die Lebensart und Kultur des Aufenthaltsortes, aber auch der Persönlichkeitsbildung der jungen Frau dienen.» Persönlichkeitsentfaltung, Reifeprozess, Charakterbildung sind sozusagen der geistige Lohn für schlechtbezahlte Dienstbotenarbeit. Nur: Den Mädchen geht manchmal der Sinn für höhere Werte ab, zum Beispiel nach einem 9-Stunden-Arbeits-tag.

Mangel an Lehrstellen

Der plötzliche Abbau von Lehrstellen wirkte sich in erster Linie auf die Chancen der weiblichen Jugendlichen aus. Wer das Pech hatte, eine eher mittelmässige Schülerin zu sein und/oder in einer schwachindustrialisierten Landregion zu wohnen, war am härtesten betroffen. 1978, so wird geschätzt, haben rund 30 Prozent der real- und Oberschülerinnen

West- oder Südschweizer Haushalte platziert, waren es im Jahr darauf schon 200 Mädchen, und 1978 stieg die Zahl auf 400 an.

Dass mit einem solchen Überbrückungsjahr das Lehrstellenproblem nicht aufgehoben, sondern lediglich aufgehoben, versteht sich viele durch diese Zusatzqualifikation bessere Chancen auf eine Lehrstelle. Der zukünftige Chef schätze es, wenn seine weiblichen Lehrlinge das Welschlandjahr gemacht hätten, meinte ein 17jähriges Au-pair-Mädchen. Neuerdings ist ein Fremdsprachen-aufenthalt sogar Vorschrift für Schalter-beamtinnen und Telefonistinnen bei der PTT.

Traum von der grossen Freiheit . . .

Die Mädchen selbst sind fürs Welschlandjahr oft motiviert, weil sie leben, dort die langenschnurigen Freiheiten geben zu können, die durch Schule und Elternhaus verhindert wurden. Und die Eltern geben den häuslichen Krisenherd gerne ab: In der Fremde ist schon manch eine zahm und vernünftig geworden.

«Ich wollte mal von Zuhause weg, nicht mehr beaufsichtigt werden, nicht mehr bemutert. Die Mutter, die immer sagt: Wo bist du gewesen, wann kommst du nach Hause? Ich wollte einfach mal davon loskommen. Hier wird man selbständig. Ich ging auch weg, weil ich nicht wollte, was für eine Lehre ich beginnen sollte. Eben als Überbrückung.» Selbstständigkeit, als Ausdruck von Erwachsen-Sein, ist ein weiterer oft genannter Grund: «Wenn ich nach Hause komme, kann ich einen ganzen Haushalt selber führen. Früher musste ich immer die Mutter fragen, was es noch zu tun gebe. Jetzt weiss ich das selber.» Was sich aus der Ferne als grosse Freiheit präsentiert, erweist sich in Wirklichkeit oft als Trugschluss. Was mit Selbstständigkeit bezeichnet wird, ist die Freiheit, im begrenzten Rahmen des Haushaltes die Organisation zu übernehmen.

. . . bald ausgeträumt

Die jungen Deutschschweizerinnen müssen am neuen Ort, in der neuen kulturellen Umgebung, im unbekanntesten, meist höheren Milieu bald lernen, dass sie in erster Linie zum Arbeiten da sind. Ihr Status ist diffus: nicht Arbeiterin, nicht Lehrlinge, nicht Tochter. Weil



Zeichnung: Eugen Bisig

sie lernen sollen, sparsam mit Geld umzugehen, verdienen sie für die oft lange und harte Arbeit wenig (es findet sich für jede Art von Ausbeutung eine Erklärung). In den Richtlinien der Stellenvermittlungen, die Minimalrechte und Madame hüten von Jeune fille und Madame festhalten, heisst es: Maximal 48 Stunden Arbeitszeit pro Woche, maximal 54 Stunden Präsenzzeit bei einem Lohn für Schulabgängerinnen zwischen 220 und 280 Franken plus Kost und Logis. Diejenigen Jeunes filles, die nicht über Institutionen vermittelt werden, sondern per Zeitungsinserat eine Stelle finden, also die überwiegende Mehrheit, sind nicht einmal durch diese Richtlinien geschützt. Nur der Kanton Genf hat allgemeine gültige Richtlinien, welche aber die meisten nicht kennen, so dass sie auch nicht auf ihre Minimalrechte pochen können.

Wenn zwischen Madame und Jeune fille Konflikte auftreten, das heisst ausgetragen werden, handelt es sich grösstenteils um Freizeitprobleme der Jeunes filles. «An meiner ersten Stelle konnte ich selten weggehen, ich musste immer auf die Kinder aufpassen, währenddessen die Eltern oft weggingen. Wenn sie einmal weg wollte, waren sie unzufrieden. Selbst wenn sie zu Hause waren und ich sagte: Heute Abend ist Disco, ich möchte gerne gehen, sagten sie vielleicht einmal ja, aber sehr unfreundlich. Wenn ich dann nach Haus kam, sprachen sie nicht mehr mit mir.» Die Stellung der Jeunes filles, einmal Erwachsene, einmal Kinder prägt ihre widersprüchliche Situation und rechtfertigt ihre Ausnutzung. Einerseits werden sie als Kinder behandelt, deren Ausgang überwacht und limitiert werden muss, andererseits ist ihnen grosse Verantwortung für Kindererziehung und Haushalt aufgelastet. «Beim Kochen bist du auf dich selbst angewiesen. Die Madame wirft dir nur das Gemüse und das Fleisch auf den Tisch. Daraus musst du selbst etwas machen.» Oder: «Ich habe die beste Madame, die man haben kann. Aber Jeune fille, das möchte ich nicht mehr sein. Du kommst dir einfach vor wie das Dienstmädchen. Die Kinder schmeissen etwas auf den Boden, und wir räumen es auf. Das ist immer das Jeune fille. Das kommt ganz automatisch: Wenn die Kinder mit Jeunes filles aufgewachsen sind, dann wirst du von ihnen als Putzfrau behandelt.»



Zeichnung: Eugen Bisig

eine Lehrstelle² gefunden, gegenüber 60 Prozent im Jahre 1971. Bei den KV-Stellen ging der Anteil der Realschüler-(innen) von 9 Prozent auf 3,4 Prozent zurück.

Sogenannte Übergangslösungen sollten die drohende Jugendarbeitslosigkeit verhindern. Das Welschlandjahr, als «Fremdsprachenaufenthalt» gut getarnt, wurde für die Mädchen wieder ausgeschrieben. Von den Knaben macht kaum einer ein Welschlandjahr. Wenn sie gezwungen sind, eine Übergangslösung anzunehmen, investieren sie ihre Zeit eher in berufsvorbereitende Schulen oder Kurse.

Im Kanton Bern zum Beispiel «wählten» 1976 47,2 Prozent der Mädchen, aber nur 7,8 Prozent der Knaben eine Zwischenlösung. Im Kanton Graubünden waren im Frühjahr 1976 die Plätze in den Haushalschulen für den Herbst und für 1977 bereits vollständig ausgebucht. Hat die Stellenvermittlung Pro Filia in der Stadt Zürich 1975 noch 89 Mädchen in

Übung in Bescheidenheit

Für die Schulentlassenen endet der Traum vom Wunschberuf spätestens beim Berufsberater, wenn sie zum ersten Mal mit der Situation auf dem Lehrstellenmarkt konfrontiert werden. Ein Zürcher Berufsberater schilderte den Fall eines Mädchens, das sich als wissenschaftliche Zeichnerin ausbilden lassen wollte. Es besuchte deshalb ein Jahr lang die Kunstgewerbebeschule, fand keine Stelle und ist heute Lehrtochter in einer Konditorei. Der Berufsberater sieht sich solchen Situationen machtlos gegenüber; er könne den Jugendlichen höchstens helfen, sich mit ihrer Situation abzufinden. Meist resignierten die Jungen auch sehr schnell.

Diese (aufgelegte) Resignation zeigt sich zum Beispiel in der Tatsache, dass heute die Hälfte der jungen Frauen sich für einen der vier Berufe Verkäuferin, kaufmännische Angestellte, Sprechstundenhilfe oder Coiffeuse entscheidet, dass für viele die Heirat als Endlösung der Berufsprobleme wieder in Frage kommt. Und auch dazu ist das Welschlandjahr nicht die schlechteste Vorbereitung.

das konzept Tip

Frauengesundheitszentrum

Das Gesundheitszentrum in Bern gibt es zwar erst als Projekt. Doch die etwa zehn an der Planung beteiligten Frauen, die nicht alle aus medizinischen Berufen kommen, aber trotzdem gleichberechtigt im Zentrum arbeiten wollen, suchen jetzt schon ideelle und materielle Unterstützung. «Wir finden die allgemeine gynäkologische Versorgung unbefriedigend. Zum grossen Teil sind unsere Probleme in diesem Bereich nicht mit Medikamenten zu lösen, sondern mit Gesprächen, gründlichen Informationen und Verständnis.» In Gesprächs- und Arbeitsgruppen versuchen die Zentrumsfrauen dieses Verständnis und Vertrauen zu entwickeln. «Behandlungen» sollen möglichst wenig Chemie, dafür aber möglichst viele natürliche und medizinische Methoden beinhalten. Die Beratung der Berner Frauen soll – ähnlich wie beim «Dispensaires des femmes» in Genf – allgemeine gynäkologische Betreuung, Verhütung, Schwangerschaft, Vorbereitung auf die Geburt und dazu Gesprächs- und Informationsgruppen über diese Themenbereiche umfassen.

Kontaktadresse: Gruppe für ein Frauengesundheitszentrum, Postfach 1471, 3001 Bern (PC: M. Messerli, Gruppe für ein Frauengesundheitszentrum, 3084 Wabern, PC 30 – 36 824).

Frauenmatinees im «Rössli»

Für alle Frauen, die sich am Sonntagmorgen wieder zu Braten- noch zu Weirachgütchen

Sois belle et tais-toi

Mag sein, dass sich ein Welschlandjahr positiv auf die individuelle Entwicklung einzelner Mädchen auswirkt: Sie könnten etwas lernen, ihre Rechte zu erkennen und wahrzunehmen, könnten versuchen, sich in einer Situation, in der sie nicht mehr von den Eltern behütet werden, zurechtzufinden. Man stelle sich hierzu eine 16jährige vor, knapp der Schule entronnen, aufgewachsen in «einfachen» Verhältnissen auf dem Land, aus ihrem Freundeskreis gerissen, isoliert in einer fremdsprachigen Grossstadt wie Genf, in einem bourgeois Milieu (dem man in der Schweiz bekanntlich mit Respekt begegnet), zudem mit dem moralischen Druck belastet, ausharren zu müssen, weil dies zum Erwachsenen-Werden gehöre. Lauter Umstände, die resignatives Verhalten fördern, sicher nicht motivierend, sich zu wehren, zu kritisieren, wenn's mal ungerecht zu und her geht, sicherlich nicht Anlass sind, die eigene Rolle als Frau zu hinterfragen, sie zu überschreiten.

Mag sein, dass einzelne tatsächlich die französische Sprache lernen, Einblick in die «culture», ins «savoir vivre» gewinnen (gegen Bildung ist ja nichts einzuwenden), eine Horizontserweiterung erleben und sich für eine Lehrstelle qualifizieren – wobei man sich immer noch zu fragen hat, warum eigentlich nur die Frauen diese fragwürdige Zusatzqualifikation brauchen und warum man ausgerechnet bei Hausarbeit Französisch lernen soll. Man könnte sich nämlich auch vorstellen, dass, wenn schon keine Lehrstellen geboten werden können, Stipendien für wirkliche Fremdsprachenkurse ausbezahlt würden.

Im Normalfall bringen es die Jeunes filles mit ihren Französischkenntnissen nicht eben weit: Bei weitem nicht alle besuchen überhaupt einen Französischkurs, und wenn, beschränkt er sich auf eine bis zwei Stunden pro Woche. Finden die Mädchen Anschluss und Freundinnen, mit denen sie die Freizeit verbringen, sind es meist andere Jeunes filles; der Kontakt zu französischsprachigen Jugendlichen ist im Welschland, wo man die Deutschschweizer nicht sonderlich liebt, eher schwierig. Was sie überdies an kulturellen Werten mitbekommen, ist dem Goodwill der Arbeitgeberfamilie überlassen. Ofters ist die Kluft zwischen Herkunft und neuem Milieu dermassen gross, dass sie beim Mädchen nur blasses Erstaunen über alltägliche Gewohnheiten auslöst: Verschwendung im Haushalt, legerere Kindererziehung.

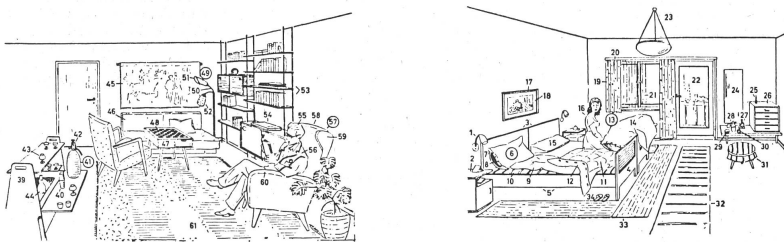
Das Erlernen der Sprache als Grund fürs Welschlandjahr täuscht nicht über dessen wirkliche Funktion hinweg: geschlechtsspezifische Rollen werden weiter kultiviert und stabilisiert. Hat die Deutschschweizerin in der Fremde das Dienen gelernt, weiss sie einen Haushalt selbstständig zu führen, Kinder zu betreuen, hat sie sich an eine fremde Kultur angepasst, sich in ein neues Milieu einleben können, dann verfügt sie über das perfekte Rüstzeug, um ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu werden, sei es als brave Lehrtochter oder später als gute, präsentable Hausfrau und Mutter: sois belle et tais-toi.

Dass die Mesdames wieder ihren früheren Beruf aufnehmen können, weil die billigen Jeunes filles sie von ihren Haushalts- und Kinderpflichten ein Stück weit emanzipieren, ist ein Fortschritt für diese Frauen. Die Freude daran wird allerdings vergällt durch die Tatsache, dass er auf Kosten der Mädchen geschieht und dass Staat und Wirtschaft der Aufgabe, endlich genötigt und gute Kinderkrippen zu schaffen, entbunden sind: Das Problem mit den Kindern der berufstätigen Frauen kann der individuellen Lösung empfohlen werden.

Marianne Fehr

Die Welt des Bildwörter-Dudens

«Das Herrenzimmer» . . . «das Schlafzimmer»



- 41 der Heimgesophon, mit dem Soda-wasser n.
- 42 die Kohlenstempelreprise;
- 43 ein Pulver (der od. das Pulver)
- 44 der Lehnstuhl (Ohrenstuhl, Baden-stuhl)
- 45 ein Kissen;
- 46 die Dame, im Negligé n
- 47 die Bildleuchte;
- 48 das Pausenparquet
- 49 die Uhergardine (der Vorhang)
- 50 die Vorhangstange (Gardinenstange)
- 51 ein Feuerwerk (die Gardine, die Vorhangstange)

- 12 das Bett (die Bettstatt, die Bett-stelle), ein Doppelbett n (Ehebett);
- 13 das Kuppelstiel;
- 14 das Kuppelstiel (der od. das Kuppelstiel);
- 15 das Fussende (der od. das Fussende);
- 16 der Stuhl;
- 17 die Uhergardine (der Vorhang)
- 18 das Pausenparquet
- 19 die Uhergardine (der Vorhang)
- 20 die Vorhangstange (Gardinenstange)
- 21 ein Feuerwerk (die Gardine, die Vorhangstange)

Ein Originalbeitrag des «Grossen Dudens» (Mannheim 1958, Seiten 97 und 99)

Des Winters schönste Seiten:

Silvester-Reisen



Wenn Du Weihnachten und Neujahr zusammen mit jungen Leuten verbringen willst, dann schau Dir mal die SSR-Vorschläge für die Silvester-Reisen an. Vielseitige Möglichkeiten stehen Dir zur Wahl:



★ Mini-Trips

Berlin (neu im Programm!), Rom, Venedig, Florenz, Paris, London, Athen (Fly and Drive), Wien

★ Aegypten

Kairo-Gizeh-Luxor-Kairo: Das Land der Pharaonen nicht nur sehen, sondern entdecken und erleben vom 26.12.-2.1. Fr. 1250.-

★ Mexiko

Weihnachten in Mexiko - das ist die ideale Jahreszeit für diese interessante Rundreise. 22.-12.-10.1./Fr. 2890.-



★ Russischer Winter



Moskau-Leningrad. Besuch von Sehenswürdigkeiten und vielen kulturellen Veranstaltungen. 23.12.-30.12. 790.-, 30.12.-6.1. 930.- mit Silvesterfeier.

★ Taucherreise

Tauchsafari an das Rote Meer, das zu den schönsten Tauchgründen gezählt wird. Teilnahmebedingung für Taucher: mind. CMAS-1-Stern-Brevet. 20.12.-4.1. Fr. 1670.-

Verlang beim SSR den ausführlichen Reise-Katalog! (Tel. 01/242 30 00)



Telefonverkauf:
01/242 31 31

Basel, Bern, Chur, Luzern, St.Gallen und Zürich

anders als anders
Reisen für junge Leute.

COPY-CORNER

FOTOKOPIEN UND DRUCKSERVICE

Öffnungszeiten
Mo-Fr 08.30-18.30
Sa 10.00-13.00

Seilergraben 41
Tel. 01/32 49 34

8001 Zürich
PC 80-27760

Fotokopien - Normal 20 Rp. - Verkleinerung 30 Rp.
- mit Legi 15 Rp. - mit Legi 25 Rp.

Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)

Reinschriften	Schnelldruck (ab einer Vorlage)	
	1-seitig	2-seitig
30 Ex.	4.50	9.-
50 Ex.	5.50	10.50
100 Ex.	7.50	14.50
200 Ex.	15.-	28.-
300 Ex.	21.-	38.-
350 Ex.	23.-	42.-
400 Ex.	25.50	44.50
500 Ex.	28.-	52.-
1000 Ex.	40.-	73.-

Dissertationsdruck

ein aufsteller für frauen!

S ROTE HEFTLI

engagierte politik im Interesse der frauen; aktuelles; Aktionen von und für frauen; sozialismus/feminismus-diskussion; Interviews mit arbeiterinnen, hausfrauen, lehrkräften, politikern.

hast du schon ein abo? wünschst du eine probenummer?

talon einsenden an: anna kürzi, gotthardstr. 6, 8800 thalwil

ich bestelle 1 probenummer 1 jahresabonnement zu 20 fr. (11 nummern)

name: _____
strasse: _____
plz: _____ ort: _____

Sofort zugreifen:

MOJON'S ARMY-SHOP

U.S. Army-Schlafsack

Fabrikneu, wasserdicht, sehr dick gefüttert, waschbar. Nie mehr kalt haben, ideal für Übernachtungen im Freien. 3,5 kg schwer, 230 cm lang. Spitzenprodukt zu Schlägerpreis.

Brutto **89 Fr.**

zuzüglich 6 Fr. Versandspesen. Passende Traghülle dazu (akzessorisch). 10 Fr. Sofortversand mit Einzahlungsschein. Rückgaberecht.

Studentenrabatt (mit Legi oder Photokopie davon) 5%; ab 100 Fr. 10%.

Bestellen oder Prospekt anfordern.
NICOLAS MOJON & CO. AG
Bethlehemstr. 114, 3018 Bern
Tel. ☎ (031) 55 33 66

Weiterhin führen wir u. a. folgende Artikel:
Über 30 Schlafsackmodelle, Jacken, Reparaturmängel, Army-Hiemden, Seesäcke, Winterfäustlinge, Lederstiefel, grosse Auswahl an Armeegebrauchsgegenständen und vieles andere mehr.

242 11 12

Die Telefonziitig

braucht Hörer, Informanten und Gönner

(01/242 11 12)
(01/242 63 27)
(PC 80 - 53650)

CLUB HEY

Zürich, Bellevue
Eingang Freieckgasse
Getränke mitbringen!

DIENSTAG: ab 20.00 Uhr
Rock'n'Roll, Oldies

MITTWOCH: ab 21.00 Uhr
Reggae

DONNERSTAG: ab 20.00 Uhr
treffen sich die Frauen

FREITAG: ab 21.00 Uhr
Gay-Disco - Disco Jazz -
American Funk - Macho Music -
Black Disco

SAMSTAG: ab 21.00 Uhr
Gay-Disco, Top Tens, Dancing,
American Sound

Demokratische Juristen der Schweiz (DJS)

volk + recht
volk + recht
volk + recht

Organ der DJS

volk + recht ist mehr als eine weitere juristische Fachzeitschrift. volk + recht verbreitet in allgemein verständlicher Form fortschrittliche Rechtspositionen im Dienste der arbeitenden Bevölkerung.

volk + recht erscheint viermal jährlich und kostet lediglich 12 Franken (Unterstützungsabonnemnt 25 Franken).

Name: _____
Vorname: _____
Adresse: _____

abonniert volk + recht.
(Einsenden an: DJS volk + recht, Postfach 1308 4001 Basel)

Kopieren geht über Studieren

..... Blatt für Blatt:
Jeder Student hat Rabatt.
Sein Geld wir ihn schonen
speziell bei Dissertationen.

Copy Quick

8001 Zürich, Schützengasse 4, Tel. 01 211 66 36 • 8008 Zürich, Kreuzstrasse 19, Tel. 01 34 39 39 • 8003 Zürich, Zweierstrasse 129, Tel. 01 35 38 88 • 4051 Basel, Kohlberg 3, Tel. 061 22 96 96 • 3011 Bern, Bahnhofplatz 10 B, Tel. 031 22 22 20 • 1003 Lausanne, Pl. Pépinet 1, Tel. 021 22 50 44

DISSERTATIONEN	bei DM	
	Expl.	pro Seite
druckt exzellent	70	3.60
von DIN A4-Vorlage	100	3.80
auf DIN A5-Format	150	4.10
	200	4.35
	300	4.55

Lieferung erfolgt jeden Dienstag und Freitag.
3392 Clausthal-Zellerfeld

Fach 29 Ruf 05323/3525 Schnelldruckerei

Frachtverbilligung
Raster billigst!

Angebot anfordern

Unser Sekretariat ist auf März 1980 neu zu besetzen. Wir schaffen 2 Teilzeitstellen.

SERVICE CIVIL INTERNATIONAL

Schweizer Zweig

Wir wünschen uns zwei Leute mit

- friedenspolitischem Interesse
- administrativen Fähigkeiten (vom Schreibmaschineln über Korrespondenz bis zur Buchhaltung)
- Erfahrung in Koordinationsarbeiten (Platzierung von Freiwilligen, Kontakte mit Partnerorganisationen, von Verhandlungen für Dienstesätze usw.)
- guten Sprachkenntnissen in Deutsch, Französisch und Englisch
- Selbständigkeit und Beweglichkeit (Teilnahme an - zum Teil internationalen - Sitzungen, Besuche der Dienste Repräsentationsaufgaben)

Wir bieten für jede(n) der beiden

- vielseitige Tätigkeit mit Raum für eigene Initiativen
- 3 1/2-Tage-Woche, 4 Wochen Ferien
- 1000 Fr. Nettolohn, sämtliche Sozialleistungen zu Lasten des Arbeitgebers

Das Sekretariat befindet sich zurzeit in La Chaux-de-Fonds. Das kann unter Umständen aber auch ändern.

Schriftliche Bewerbungen bitte bis 10. Januar 1980 an Peter Hug, Kutscherweg 14, 3047 Bremgarten, Tel. (031) 24 60 42. Dort werden auch nähere Auskünfte erteilt.

Randbemerkungen zur CH-Plattenproduktion

Alternativ ist nicht alles

Dieser Platz war eigentlich für eine Schallplattenbesprechung von neuen Schweizer Aufnahmen vorgesehen. Da jedoch den Sommer hindurch nicht allzuviel Interessantes an einheimischen Produktionen herausgekommen ist und uns die Ernte dieses Jahres erst noch bevorsteht (LPs von Poesie & Musik, der Ursi Baur Band* u. a.), soll die Gelegenheit für Bemerkungen zur Schweizer Plattenproduktionszene beim Schopf gepackt werden.

In den letzten paar Jahren war eine erfreuliche Zunahme von unabhängigen Produktionen zu registrieren. Verlage wie Zytglogge, Voxpop, Image, Schnoutz-Records (zum Teil gehören auch Gold-Records und CH-Records dazu) wurden ins Leben gerufen und konnten sich mehr oder weniger gut über Wasser halten. Grossen Anteil an dieser Belebung hatten auch Leute wie Bruno Spoerri und Etienne Conod, die ihre Studios zu Tarifen zur Verfügung stellten, die weit unter den Selbstkosten lagen.

Das Musikgeschehen der letzten Jahre ist recht gut dokumentiert, viele Musiker haben durch eine Schallplatte ein grösseres Publikum erreicht, es wurden eine Infrastruktur und das dazugehörige Know-How erarbeitet, Schweizer Musiker lernten, wie man in einem Aufnahme-Studio arbeitet (es gibt bereits eine kleine Studiomusikerszene) usw. Den-

noch gibt es für unsere Musiker und Plattenproduzenten noch einige Nüsse zu knacken, wenn diese Szene auch auf längere Zeit hinaus tragfähig bleiben soll: Das Hauptproblem liegt darin, dass es wohl relativ einfach geworden ist, eine Platte zu produzieren, dass es aber nach wie vor ungemein schwierig ist, diese dann auch in genügender Anzahl zu vertreiben, damit sowohl der Musiker wie auch der Produzent und der Verlag davon leben können (vom Reichwerden spricht man schon gar nicht mehr...)

* Die erste LP der Ursi-Baur-Band wird Ende Monat auf dem Markt sein. Die Platte verspricht ein echtes Novum für die Schweizer Szene zu werden. Erstmals im CH-Radio zu hören: 14. 11. 1979, 12.45 Uhr, Sendung «Freeback», DRS II.

Die LP «Oberfall», Voxpop 4023, ist ab 23. Nov. im Plattenhandel für 20 Fr. erhältlich.

Und hier haben wir Schweizer mit einem echten Handicap zu kämpfen: der Schweizer Markt ist zu klein für Platten, die nicht auf den gängigen helvetischen Einheitsbrei à la Trio Eugster oder Kliby und Caroline zugeschnitten sind. Mit anderen Worten: Schweizer Musiker und Produzenten müssen mit aller Kraft Anschluss an die internationale Szene suchen. Beispiele wie etwa die Gruppen OM und Poesie & Musik zeigen, dass dies zwar sehr schwer, aber trotzdem möglich ist. Engagierte Musik, die sich auf die Schweiz beschränkt, muss immer amateurhaft bleiben, da es die ökonomischen Bedingungen verunmöglichen, dass man professionell davon leben kann.

Wenn aber unsere LPs ausländische Marktanteile erobern sollen, so müssen sie auch vermehrt nach internationalen Massstäben produziert werden. Zu viele Platten sind «alternativ» produziert worden. Studiozeit, gute Pressung, eine schöne Plattenhülle, das alles kostet Geld, und das hat man ja bekanntlich nicht. Resultat: schlechte Aufnahme – weil man das billigere Studio gewählt hat, musikalische Fehler – weil man eine schwache Version nicht noch einmal aufnehmen konnte, und schlechte Präsentation – weil man sich einen Grafiker und einen Vierfarbendruck nicht leisten konnte. Eine LP statt zwei von derselben Gruppe, und diese dafür doppelt so gut

produziert, wäre manchmal besser gewesen. Doch eine solche sicherlich nützliche Selbstbeschränkung kann auf die Dauer nicht der Probleme einzige Lösung sein. Ebensosehr gilt es, sich neue finanzielle Quellen zu erschliessen, damit auch in der Schweiz etwas grosszügiger produziert werden kann und man sich so Voraussetzungen schafft, um an die internationale Musikszene Anschluss zu finden. Hier fänden doch zum Beispiel Kulturkredite sinnvolle Verwendung. Andere Produktionszweige werden ja auch von der öffentlichen Hand unterstützt, damit sie ihre Waren exportieren können...

Hugo Faus

1976 hatte die TA-Geschäftsleitung Meienberg verboten, weiterhin im TA zu schreiben (vgl. die Dokumentation in «das Konzept», Nr. 10/76). Die Chefredaktion des TA hat vor einiger Zeit die Geschäftsleitung angefragt, ob Meienberg wieder schreiben könne, ohne Erfolg. Selbst ein Interview über die neuen Ernst-S.-Dokumente (vgl. «das Konzept» Nr. 9/79) hat die Geschäftsleitung nicht genehmigt. Was besondere Erwähnung verdient und freut: die Angestellten des TA in der Technik/Administration unterstützen mit ganz grosser Mehrheit die Forderung. Allerdings haben diese Stimmen innerhalb des TA-Systems nur symbolischen, aber dafür solidarisierenden Wert.

Weg mit den Sprays!

Mit einem neuen Bericht über die Gefährlichkeit von Treibgasen, wie sie in Spraydosen und Kühlschränken verwendet werden, erschreckt eine amerikanische Studie die Bevölkerung auf. Die Zerstörung der Ozonschicht bringt stärkere Sonneneinstrahlung und damit: Hautkrebs für schätzungsweise dreimal soviel Leute wie zurzeit. Die Gefahr aus der Spraydose ist allerdings nicht erst seit kurzem bekannt. Schon 1974 wurden Berichte über das gefährliche Freon-Treibgas öffentlich gemacht, und seither oft darauf hingewiesen (vgl. den «konzept»-Report in Nr. 2/77). In den meisten Ländern konnte aber eine nur am Profit interessierte Spray-Industrie weiterhin ungehemmt produzieren (ausgenommen Schweden, wo die Treibgase verboten wurden). Wieviel Schaden muss noch entstehen, bis auch in der Schweiz die Regierung durchgreift? Dieser fehlt wahrscheinlich der richtige Trieb...

HINTERGRUND

«konzept»-Artikel sind keine Eintragsfliegen. Deshalb weisen wir an dieser Stelle auf frühere «konzept»-Berichte hin, welche Hintergrundinformationen für wichtige aktuelle Fragen bieten. Die Nummern sind bei der Administration gegen 1.80 Fr. in Briefmarken erhältlich. «das Konzept», Weinbergstr. 31, 8006 Zürich.

Solidarität mit Meienberg

Beim «Tages-Anzeiger», Zürich, wurden Unterschriften gesammelt für die Aufhebung des Schreibverbotes gegen Meienberg, angeregt von der Betriebsgruppe der Schweizerischen Journalisten-Union. Die grosse Mehrheit der Redaktion stellte sich hinter die Forderung: «Wir fordern die Geschäftsleitung auf, das Schreibverbot gegen Meienberg aufzuheben.»

das Konzept hilft verhüten
unerwünschte Schwangerschaften und, wenn es nicht mehr anders geht, unerwünschte Kinder. Soeben hat «das Konzept» die Liste der Ärzte, die Verhütungsmittel liberal handhaben, neu überarbeitet. Auch in das Merkblatt zum Schwangerschaftsabbruch haben wir wieder mehr Informationen zu Kliniken und Ärzten im In- und Ausland aufgenommen, darunter auch Rückmeldungen von Frauen, die mit unserer Dienstleistung etwas anfangen konnten. Sie erhalten die Liste auf Anfrage gratis (bitte frankiertes Antwortcouvert beilegen!).

Bestellcoupon für das Konzept - Sonderangebote

Alle die folgenden Artikel können bestellt werden bei der Redaktion «das Konzept», Weinbergstr. 31, 8006 Zürich.

Anzahl	Artikel	Preis inkl. Porto + Verpack.
.....	Inhalts- und Autorenverzeichnis 1972-78	9.20
.....	Inhalts- und Autorenverzeichnis 1978	3.20
.....	Schulspiel (aus Nr. 6/76), dreifarbig, A 2, starkes Papier, (ab 5 Stück 3.-)	4.20 ungefalzt in Rolle 5.50
.....	Arbeitslos-Spiel (aus Nr. 1/76), einfarbig, A 2, starkes Papier (ab 5 St. 1.-)	2.20 ungefalzt in Rolle 3.50
.....	Sonderdruck «Nukleare Aufrüstung»	1.40
.....	Sonderdruck «Schwangerschaftsabbruch»	1.40
.....	Alte «das Konzept»-Jahrgänge, pro Jahrgang	12.-
.....	Poster «Unser Strauss» (aus Nr. 1/78)	4.- ungefalzt in Rolle 2.40 gefaltet 2.40
.....	Poster «Gefangener der Freiheit» (aus Nr. 4/78)	4.- ungefalzt in Rolle 2.40 gefaltet 2.40
.....	Poster «Gesellschafts-Schichten» (aus Nr. 6/79)	7.20
.....	Mai-Zitig 1978, «10 Jahre nach 68»	2.40
.....	Mai-Zitig 1979, «Finanzplatz Schweiz»	2.40
.....	Sonderbeilage «Film in der Schweiz» I (Jan 78)	1.40
.....	Sonderbeilage «Film in der Schweiz» II (Jan 79)	1.40
.....	Sonderbeilage «Literatur in der Schweiz» I (Okt 78)	1.40
.....	Sonderbeilage «Literatur in der Schweiz» II (Okt 79)	1.40
.....	Sonderdruck des Artikels von Jürg Weibel aus Nr. 6/78	1.40
.....	Adressliste der Alternativmedien (Mai 79 neu)	1.40

Zahlungsmodus
 Ich überweise gleichzeitig mit dem Absenden dieses Talons den entsprechenden Betrag auf das PC-Konto 90-37626, «das Konzept», Zürich (Verwendungszweck bitte auf der Rückseite des Abschnittes vermerken)
 Ich lege den entsprechenden Betrag in Briefmarken bei
 Ich lege den entsprechenden Betrag in Banknoten bei. (Zutreffendes ankreuzen)

Name, Adresse

EINBLICK

Begegnungen im Nordosten von Brasilien



Edgar Ricardo von Buettner, 13 Photographien, 36x36 cm, 15.80 Fr.
Zu beziehen bei: dia, Lateinamerikanische Kulturvereinigung, Postfach 140, 9008 St. Gallen

Ein Fenster, wie ein Schmuckstein, ein Onyx, eingefasst in schlichtem Holzrahmen auf grauer Bretterwand.

Nur die hellen Adern sind für das Auge sichtbar: die Auslage, die Fassade, das Vordergründige.

Das Wesentliche aber bleibt im tiefen Schwarz verborgen: geheimnisvolle Welt des Nordostens, in die wir nur mit dem Herzen einen Einblick nehmen können.

dia Kalender 1980

John W. Denzler
Die Dritte Säule
Kriminalroman mit Treitmännern
Zytglogge Hot Book

Rolf Deppeler
Beamte leben länger
Szenen aus dem Bundeshaus
Zytglogge Hot Book

Wenn Beamte durch-
drehen oder kreativ werden: beides ist einigermassen ungeheuerlich – ob in John W. Denzlers Krimi **Die Dritte Säule** oder in Rolf Deppelers tragischer Bundeshauskomödie **Beamte leben länger!**

Zytglogge

Phantasie spart Energie

Energie ist knapp geworden. Wir müssen sparsamer damit umgehen und sie besser nutzen. Das ist oft ein technisches oder organisatorisches Problem. Phantasie ist gefragt. Denn Ideen von heute sind Lösungen von morgen. Auch bei der Energie. Deshalb veranstaltet die Migros einen Wettbewerb: Energiespar-Ideen! Wir suchen Ideen zur Verminderung des Energieverbrauchs oder zum Ersatz von nicht erneuerbaren Energien. Die besten davon prämiieren wir. Mit insgesamt 200 000 Franken.

MIGROS

- **Aufgabe:** Gesucht sind förderungswürdige Ideen und Lösungen für technische und organisatorische Systeme, Einrichtungen oder Massnahmen, die bis heute noch nicht entwickelt oder nur sehr wenig bekannt sind. Die Ideen sind auf maximal drei A4-Seiten kurz zu beschreiben.
- **Teilnahmeberechtigt** sind natürliche oder juristische Personen mit ständigem Wohn- oder Geschäftssitz in der Schweiz, insbesondere auch Gewerbe- und Kleinbetriebe.
- **Einsendeschluss** ist der 29. Februar 1980

Ein Wettbewerb

Beurteilung: Die eingesandten Arbeiten werden von einer Jury geprüft. Diese setzt sich aus den folgenden Fachleuten zusammen:
 Prof. Dr. E. Amrein, Zentralschweizerisches Technikum, Luzern
 Dr. B. Böhlen, Bundesamt für Umweltschutz, Bern
 Prof. P. Fornalaz, Institut für Feintechnik, ETH Zürich
 Prof. W. Geiger, Zentralschweizerisches Technikum, Luzern
 J. Güeller, dipl. Ing. ETH, Bundesamt für Energiewirtschaft, Bern
 W. Jauslin, dipl. Ing. ETH, Muttenz
 U. Schäfer, dipl. Arch. ETH/SIA, Zürich

Bitte senden Sie mir die ausführlichen Teilnahmebedingungen zu diesem Wettbewerb.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Ausschneiden und einsenden an: Migros-Genossenschafts-Bund, Direktionsbereich Technik «TA», Wettbewerb «Energiespar-Ideen», Postfach 266, 8031 Zürich.

Wie man sich und anderen das Leben ein bisschen leichter macht. Als Ingenieur bei der STR.

Das Schöne am Beruf eines Ingenieurs ist sicher die Chance, irgendwann einmal eine Leistung zu erbringen, die anderen das Leben leichter macht.

Dazu braucht es einen entsprechenden Willen. Und sicher auch etwas Glück. Die erste Voraussetzung dafür ist aber gewiss die Wahl der Thematik. Und damit zusammenhängend die Wahl des Arbeitsplatzes.

Die STR hat im Laufe der Zeit vielen Ingenieuren die Gelegenheit gegeben, sich mit gescheiterten Ideen für die Schweiz und ihre Bevölkerung zu profilieren: Ingenieure der STR haben nicht nur das Leben im Allgemeinen bereichert. Durch ihre Arbeit wurden viele kleine und grosse Sachen im Alltag einfacher und angenehmer.

Lassen Sie uns das an Hand von ein paar Beispielen erklären. Und beginnen wir mit dem, wofür die STR und auch die Schweiz mittlerweile besonders bekannt geworden sind. Mit der Sicherheit des schweizerischen Telefonnetzes.

Die Tage, wo ein Telefongespräch oft durch eine nervöse Telefonistin oder ein schlechtes Schaltorgan unterbrochen wurde, sind nämlich vor allem auch dank den Ingenieuren der STR endgültig vorbei.

Eine von der PTT gesetzte Norm von nur drei Fehlern pro 1000 Anrufe wird heute von den STR-Telefonzentralen überall im ganzen Land spielend unterboten.

Und durch neue Entwicklungen der gleichen Spezialisten wurde das Telefonieren dazu auch noch auf andere Arten sicherer: Böswillige Anrufer können heute auf Wunsch des Angerufenen in Sekunden schnelle festgestellt werden. Und Hilfesuchende, die im Notfall nur noch die Notrufnummer wählen können, werden ebenso schnell identifiziert.

Schliesslich sind die Ingenieure der STR auch massgeblich an der Einführung der 3-stelligen Dienstnummern und der 7-stelligen Abonnenen-Nummern beteiligt.

Sie waren es, die zu diesem Zweck erstmals grössere Prozessoren in Ortszentralen einbauten – mit einem Erfolg, der (das sei mit ein klein wenig Stolz gesagt) in die Geschichte der Nachrichtentechnik eingehen wird.

STR-Ingenieure realisierten im Alpenland Schweiz das Telefonieren vom Auto aus. Sie projektierten dazu Vermittlungszentralen, die jedem Kanalwechsel der Mobilstation in Sekundenbruchteilen folgen und dabei die Sprechqualität ständig überwachen.

Sie entwickelten und testeten zurzeit im Rahmen eines Feldversuches wichtige Bestandteile für das Telefonieren mit Tontastwahl. Eines Tages wird man deshalb noch schneller und sicherer wählen können. Zudem werden dadurch dem Abonnenten auch eine Reihe neuer, bislang noch unbekannter Dienstleistungen eröffnet – angefangen bei so praktischen Dingen wie die selbstprogrammierbare Anrufumleitung, bis zum Daten-Austausch mit Computern und Reservations-Systemen von zu Hause aus.

STR-Ingenieure arbeiten auch an PCM-Übertragungssystemen und ermöglichen, dass Sie heute beispielsweise zwischen Zürich und Bern sicher telefonieren können – auch wenn ein Trax das Koaxialkabel



auf dieser Strecke zerrissen hat: Alle wichtigen Fernverbindungen sind durch ein Richtfunknetz abgesichert, das im Bedarfsfall sofort automatisch die Übertragung übernimmt.

Wer nun aber denkt, dass die STR nur etwas mit dem Telefon zu tun hat, denkt falsch.

STR-Ingenieure waren es nämlich, die heute den Empfang von ausländischen Fernseh-Stationen selbst im entfernten Seitental praktikabel machten. Sie entwickelten dazu ein neues Richt-

funkgerät, welches der PTT gestattet, in eigener Regie ein Basisnetz als Zubringer der ausländischen Programme zu erstellen.

Ingenieure der STR waren schon bei der Einführung des alten «Dampfradios» dabei und projektierten die ersten Studios der Schweiz. Sie halfen mit beim Probelauf des Schweizer Fernsehens im Jahre 1953, erweiterten dann die Provisorien im Studio Bellerive, in Genf und in Lugano, konzipierten Reportagewagen und waren schliesslich entscheidend an den Neubauten der Studios Zürich, Genf und Lugano beteiligt.

Verkaufs-Ingenieure der STR haben Navigationssysteme an die schweizerischen Flugsicherungsbehörden geliefert – was mit dazu beigetragen hat, dass das Fliegen in der Schweiz und mit der berühmten Schweizer Fluglinie so sprichwörtlich sicher geworden ist.

STR-Ingenieure überwachten die Herstellung des Simulators für die Schweizer Mirage-Piloten, mit dem diese wirkungsvoll auf ihre Aufgabe der Landesverteidigung vorbereitet werden.

Es sind STR-Ingenieure, die sich mit den Möglichkeiten der optischen Übertragungssysteme befassen. Aus diesem Grund werden wir vielleicht eines Tages auf das heute schon rare Kupfer verzichten können. Silizium, das Grundmaterial für Glasfasern, ist in Hülle und Fülle vorhanden.

STR-Ingenieure tragen mit dazu bei, dass die Energie-Versorgung wichtiger Wirtschaftszweige in der Schweiz gesichert ist. Sie sorgen mit neuen Systemen dafür, dass Brände weniger Schaden anrichten. Sie schützen Banken, Spitäler und Bauten verschiedenster Art.

Kurzum, die Ingenieure der STR machen nicht nur für sich, sondern auch für andere mehr, als mancher meinen könnte. Und gleichwohl ist auch diese Leistungsprobe nur ein kleines Stück aus einem viel grösseren Kuchen. Denn über vieles dürfen wir nicht, und über einiges können wir noch nicht sprechen.

Die STR arbeitet in zahlreichen Bereichen als führender Innovator. Wir sind in der Vermittlungstechnik genauso zu Hause wie in der Übertragungstechnik. Über 200 Spezialisten arbeiten in der Schweiz ausschliesslich an der Neu- und Weiterentwicklung von Systemen und Geräten.

Die Folge davon – weitere neue Produkte und Technologien – sowie die zahlreichen Verknüpfungen mit den Schwester-Unternehmungen im Ausland machen die STR schliesslich zu einem ausgesprochen interessanten Arbeitsplatz für Ingenieure überhaupt.

Wenn Sie mehr darüber erfahren möchten, stehen Ihnen Ingenieure der STR gerne für ein Gespräch zur Verfügung.

Standard Telephon und Radio AG
8055 Zürich, Friesenbergstrasse 75
Telefon 01-214 21 11, Telex 52134

Standard Telephon und Radio AG

STR
Ein IIT-Unternehmen



Wer nur liest, was er lesen muss, wird kurzsichtig.

Sie sind Student. Sie lesen sich durch ganze Bücherberge – bis Ihnen die Augen nicht mehr aufgehen, nur noch überlaufen.

Dagegen gibt es ein Mittel: lesen. Den Tages-Anzeiger.

Er ist so vielseitig, dass man dabei nie einseitig wird. Im Tages-Anzeiger kommen so verschiedene Themen wie Politik, Geschichte, Sozialpädagogik, Wirtschaftswissenschaft und Literatur zur Sprache – um nur einige zu nennen. Für Abwechslung ist also gesorgt.

Aber auch für Entspannung. Denn der Tages-Anzeiger befasst sich nicht nur mit ernstesten Dingen, sondern auch mit ausgesprochen unterhaltenden. Wie zum Beispiel mit den Veranstaltungen in und um Zürich. Und auch mit den vielen anderen Dingen, die man zwar nicht unbedingt wissen muss, aber trotzdem gerne wissen möchte.

Schreiben Sie sich ein?
Sie bekommen dreissig Prozent Studentenrabatt.

Tages-Anzeiger



Ich möchte den Tages-Anzeiger kennenlernen.

- Ich möchte den Tages-Anzeiger erst einmal zwei Wochen lang ausprobieren. Gratis.
- Ich möchte von den dreissig Prozent Studentenrabatt profitieren und den Tages-Anzeiger abonnieren. Die ersten zwei Wochen sind gratis.

Ich wünsche folgende Zahlungsweise:

- monatlich Fr. 7.-
- vierteljährlich Fr. 20.50
- halbjährlich Fr. 39.90
- jährlich Fr. 79.10

Vorname, Name _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Fakultät _____

Semester _____

Bitte ausschneiden und mit Kopie Ihrer Legi senden an Tages-Anzeiger, Vertriebsverkauf, Postfach, 8021 Zürich.

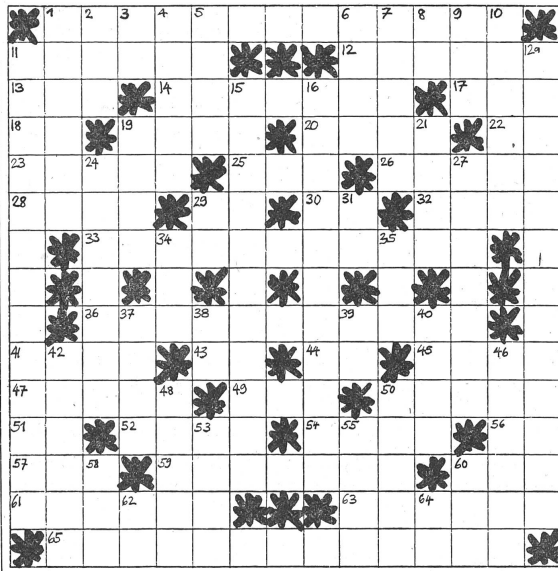
7515

Lösung zu Kreuzworträtsel in Nr. 10/79

senkrecht: 1 gler, 4 heute, 9 Stre., 12 re., 13 abnormiere, 16 ui, 17 Krim, 18 Vieh, 20 für, 23 Gebäude, 25 ach, 27 JoMa, 29 ich, 30 dnH., 32 ATAl., 33 Ichnab, 35 Iren, 37 RS, 38 Lma, 40 Lok, 42 ve, 43 Schlus, 45 Ratsal, 46 Eh, 47 mi, 49 USA, 50 lk, 51 NATO, 53 Salve, 56 Vile, 58 rnt, 60 das, 61 alin, 62 ade, 63 konzert, 66 NZZ, 68 oder, 70 Eibe, 72 BH, 74 isoniert, 77 Nu, 78 ers, 79 Motor, 80 Amin

senkrecht: 1 grUF, 2 Le, 3 RAR, 4 home, 5 En, 6 undicht, 7 ti, 8 EVD, 9 See, 10 Ru, 11 ech, 14 BIGA (b/Ga), 15 ried, 17 Kron, 19 Haar, 20 Ritschard, 23 Bic, 24 MHA, 25 Chevallaz, 28 Million, 31 Niskaui, 32 Arsen, 33 Basis, 34 Blau, 36 Nelke, 39 Mun, 41 oss, 48 Platz, 52 tien, 54 ah, 55 VSE, 57 eine, 59 heS, 61 aitr, 62 Aube, 64 onM, 65 Peer, 67 Zaun, 69 Dus, 71 bA, 73 Hr, 75 oo, 76 io, 77 ni

das konzept – Kreuzworträtsel Nr. 3



Das letztmalig waren nun doch verschiedene Lösungswillige etwas zu sehr gefordert. (Ebenfalls erhielten wir verschiedene Anfragen, wer dieses verdammt Rätsel verbrochen habe. Und was der sich überhaupt vorstelle. Und wo man den Kerl erreichen könne ...)

Die Möglichkeit, das gestörte Verhältnis zwischen Lust und Frust (wohl ein notwendiges Spannungsfeld für «das konzept»-Rätsellöser) wieder in ein fruchtbares Gleichgewicht zu bringen, besteht: heute wieder ein etwas zugänglicherer Wurf. Vieles daran bezieht sich auf die vergangenen Wahlen – und da wissen doch die meisten noch Bescheid, nicht?

- senkrecht (i=j=y)**
- 1 Dessen umfangreichen Gestrüwe werden in Wäldern findet jeweils vor Wäldern seinen Höhepunkt
 - 2 Gut geordnet mit 8 senkrecht wird's traurig
 - 3 Kurz nach den Wahlen: allgemeine Erleichterung
 - 4 War einer und nannte sich auch mit unten so, der Thomas
 - 6 Zu ihr wurde am Wahlwochenende zum Beispiel der LdU gelassen
 - 7 Zu welcher Partei man auch gehört – einmal im Bundesrat ist man, sich dies sowieso
 - 8 siehe 2 senkrecht
 - 9 Mit einem Titel davon weltweit geniessbar, so kleck's bloss in England
 - 10 Entwickeln sich in faszinierender (Un-?) Abhängigkeit von den Hypothekenzinsen von unten nach oben
 - 12a Die eine schweizerische ist weiss und – wer hätte dies gedacht – die andere rot ...
 - 11 Bonn hat einen, Wien einen und Bern drei
 - 15 Zweihundert Männer und Frauen oder ein Mann
 - 16 Aufgrund der Volkszählung müssten eigentlich 2 Zugestun von Frauen ersetzt werden
 - 19 Gegessen wird der Käse häufiger als darin das Theater besucht
 - 21 Fehlt nur der Schluss, und die Schramme ist zu
 - 24 Nur so weiter, ihr Tran-etc.-Produzenten – und bald ist der mehr im Meer zu finden (2 Wörter)
 - 27 Sogar auf schweizerischen ersten kann man die zweite geraten (2 Wörter)
 - 29 Wird, wo das Fräulein noch existiert, ersatzweise dafür gebrauch
 - 31 Statt Ende Anfang und statt englisch deutsch – sonst wie 18 waagrecht
 - 34 Kam und siegte, C. war aber nicht blind
 - 35 Höchstens wenn Stripperinnen die Bühne beherrschen, ist in jedem erde zu sehen
 - 37 Horsaal nur für spezielle Anlässe
 - 38 Luftige deutsche Gesellschaft dies! ...
 - 39 ... Und dies das Ende der aus Israel
 - 40 Polnische Film löst weniger aus als gewisse andere
 - 42 Angesichts ihrer Arglist muss empfohlen werden, «das konzept» zu abonnieren (pro Jahr 20 Fr.)
 - 46 So sehr bei Frau und Mann sich 25 waagrecht unterscheidet, erleichtert es doch beide von 20 waagrecht (z. tz)
 - 48 Darin sind illusionen über kurz und lang immer 50 Skizzen einer und das Klima im Engadin sind so
 - 53 Sagen auf französisch sagen
 - 55 Wenn Schlumpf es schafft, ist es für die Berner nicht mehr dieser Bundesrat von unten
 - 58 Und da
 - 60 Die kurzgeratene Tochter Seiner Exzellenz ist in dieser Form wohl inoffiziell
 - 62 Das, was du nicht lassen kannst!
 - 64 Für mehr als die Mitte der Engist's hier zu eng



Wie mach' ich's?

Text sauber und Schreibmaschine (grosser Abstand, kurze Zeilen) schreiben, maximal 35 Wörter. Längere Inserate werden gekürzt. Name, Adresse nicht vergessen! Inserat, mit 40 Rp. frankiert, einbinden an «das konzept», Reis mit, Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich, Einsendeschluss wie Inseratenschluss (vgl. Impressum).

- Ich (w., 19/180) suche unternehmungslustigen Partner für Skitour von 17. bis 24. 2. 80. Ziel je nach Wunsch. Bist du 20 bis 24 Jahre alt und ein Skifahrer, so telefoniere mir doch bald! Irene, Tel. (01) 860 47 32.
- Ich (23) suche Reisepartner(in) für eine Nordamerikareise von ca. Mai bis November 1980. Melde dich bei Gerhard Hug, Vogelacher 8, 8180 Bulach.
- Wer fährt mit? Ich (25) möchte 1 Jahr verreisen. Beginn: März 80. Route: Australien, Südeisenstein, Neuseeland, Südamerika, USA. Dieter Falkenberg, Lindenstr. 82, D-29 Olfenbürg.
- Ich, ein Mädchen von 20, habe vor, im Januar 1980 nach Israel zu gehen. Habe 3 Monate Zeit zum Reisen und evtl. das Leben in einem Kibbuz kennenzulernen. Wer hat Lust mitzukommen? Tel. (01) 45 86 91.
- Welche Typen begleitet einen 23-jährigen Bernertyp auf einen Auslandsrip Richtung Indien mit Endziel Australien? Dauer? 1 Jahr. Stan Frühling 1980. Tel. (031) 42 33 64, zwischen 18 und 19 Uhr.
- Gesucht: Reisepartnerin für Sommerferien 1980. Meine Adresse: Rene Haller, Heisinglandstrasse 15, 4132 Muttenz, P. (061) 61 39 03, G. (061) 61 14 90. Alter: 32. Hobby: Filmen. Sprachen: Deutsch, Französisch. Reisezweck: Ungezwungene, abenteuerliche Ferienreise. Reiseziele: Asien, Indien, Naher Osten, Sahara. Persönliches Ziel: Partnerschaft/Freundschaft.

Doktorand ETH (30) sucht Partnerin (ab 20) für Langlauf, evtl. Skifahren irgendwann zwischen Dezember und März. Treffen wir uns vorher einmal zu einer Runde Finnenbahn oder zu einem Waldlauf? Du erreichst mich über Tel. (01) 850 05 87.

Im Herbst 1980, eventuell im Sommer 1980, möchte ich mit der Transib durch die Sowjetunion reisen. Ich suche einen interessierten Reisepartner/interessierte Reisepartnerin ungefähr in meinem Alter (ca. 20 Jahre). Meine Adresse: Barbara Jud, Badstrasse 345, 4573 Lohn, Tel. (065) 47 16 63.

treff punkt

- Ich bin Student, 22, im Raum Bern, tolerant, schlechter Tänzer, und ich möchte ein nettes Mädchen kennenlernen. Wer wagt es? Chiffre F 120.
- Mathematiker (32/183/72) sucht im Raum Zürich jüngeren interessierten Freund zum Aufbau einer anspruchsvollen Beziehung, Auto und Wohnung vorhanden. Chiffre E 119.
- Boy (22/180), Student, blond, sucht lieben, zärtlichen Jeans- und Lederboy zwischen 18 und 25 (mit oder ohne Motorrad) als Freund oder für gelegentliche Treffs. Jede Zuschrift mit Photo wird beantwortet. Chiffre D 118.
- Akademiker (34/178) sucht intelligente Elie bis ca. 40 für offene Freundschaft und gelegentliches Treffen bei interessanten Gesprächen. Chiffre C 117.
- Junger Mann (168), schlank, bi, sucht Freund, 165–170, schlank, für gelegentliche Treffs zur gegenseitigen Freude. Chiffre A 115.
- Student gegen Ende des Studiums sucht feinfühliges, zärtlichen Freund, der so diskret und romantisch ist wie ich, zum Lieben und Verlieben. Ich freue mich auf deinen Brief. Chiffre B 116.

waagrecht (i=j=y)

- 1 Jagmetti wär's auch dann nicht geworden, wenn's die Lieberher nicht geworden wär
- 11 Wartezeitraum für austral. Laufvogel auf den Zug nach Bonn (und dann wohin?)
- 12 Otto Fischers erste Verbandsmitgliederinnen?
- 13 Wenn haben die Wahlen ein neues Parlament beschert?
- 14 Das wäre es, der FDP die Stimme zu geben
- 17 Kriegtische Abteilung
- 18 Der Schluss von Schluss des englischen Films
- 19 Da fehlt nur 43 waagrecht zum edlen standesamtlich. Angetrauten
- 20 In Zusammenhang mit Unterhaltung Thema Nummer eins in Timu Heingers neuem Problemhappen
- 22 Franzose beim Addieren
- 23 Kirchlicher oder universitärer Würdenträger
- 25 Von der NA hört man wohl (hoffentlich) bald keinen mehr
- 26 Beschriftung der II. Gasleitung?
- 28 Hat mit keinem Nationalrat gar nichts zu tun, wie kommen Sie dazu darauf? la
- 29 Wie 28 waagrecht, gak, gak
- 30 Des Sauglings erster Kommentar zum Ausgang der Wahlen?
- 32 Seesesselkleeber aus dem Appenzel, wie ihn wohl wahl hat wahl Fennt
- 33 Das zweite ist eine Variante des ersten, welches ein schweizerisches Spiel ist (2 Wörter)

- 36 «Auf Grund unserer Kenntnis der unter 14 waagrecht erwähnten Partei müssen wir Ihnen von ihrer ersten das zweite» (2 Wörter)
- 41 Der letzte Pfahl vom Hag ist jetzt zuvorderst
- 43 siehe 19 waagrecht
- 44 Für Freunde des Herrn Imfeld
- 45 Nicht nur, auch Herz und Hand (Joh. Heinr. P.)
- 47 Enthält: 1 Kern oder 1 Mensch oder 1 Terroristen oder 1 «Terroristen» oder 1 sog. Terroristen oder 1 Unschuldigen oder 1 ...
- 49 50
- 50 Beginnt wie ein Vulkan und endet wie das Land, wo er zu finden ist
- 51 Ist im Henniez enthalten, macht es aber auch nicht gesünder
- 52 Für Freunde des edlen Gesangs: Verdis Sklavengericht
- 54 Ein erstes Urteil: Schütze bleib bei deiner Armbrust
- 56 Der kürzeste Schelmenroman
- 57 «das konzept»-Grossverteilstelle
- 59 Nach links fällt es der zweiten leichter, sich abzugrenzen, als nach der ersten (2 Wörter)
- 60 Neues Kurztraktandum für Bundesratsitzungen: Turnen für sportliche Bundesräte (die Leitung hat wohl Furgler)
- 61 Zahause aus Dächern, Kartekarten und Rennbahnen
- 63 Weniger leicht auszutrocknen als ein Sumpf (2 Wörter)
- 65 Die Lösung: Neuregelungen

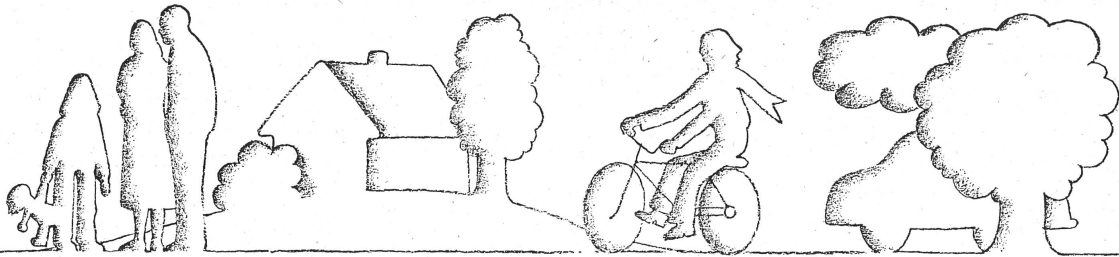
Die billigsten Kontakt- und Kleininserate weit und breit!



Kleininserat: 5 Zeilen 10 Fr. (Weitere Zeilen 2 Fr. Chiffregebühr) Zeile à 30 Zeichen)
 Kontaktinserat: 5 Zeilen 15 Fr. (inkl. Chiffregebühr)

Talon ausfüllen und einbinden an: Inseratenverwaltung «das konzept», Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich. Betrag (min. 10/15 Fr.) auf Postcheckkonto 80-36 651. Inseratenverwaltung «das konzept», 8006 Zürich, einzahlen oder Bank giro belegen. Ihr Inserat erscheint nach Überprüfung des Betrags. Falls Text länger als gegebenes Feld, pro zusätzliche Zeile à 30 Zeichen 2 Fr. einzahlen. Unter dieser Publik werden keine kommerziellen Inserate angenommen.

Name und Adresse:



Für den Menschen* im Verkehr: VCS

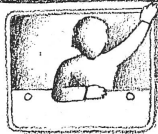
(* als Fussgänger, Velo-, Motorrad-, Autofahrer, Bus- und Bahnbenützer)



Warum braucht es den VCS?

Für die Motorfahrzeuge wird seit jeher viel getan. Der Mensch wird dabei oft vergessen, die Natur einem falsch verstandenen Fortschritt geopfert, schrankenlose Mobilität als Lebensqualität vorgegaukelt. Mächtige Autoclubs mit insgesamt über einer Million Mitgliedern vertreten einseitig die Interessen eines einzelnen Verkehrsmittels, des Autos.

Seit Jahren schwelt in weiten Kreisen der Bevölkerung ein Unbehagen. Niemand setzte sich bisher dafür ein, dass der Verkehr dem Menschen anzupassen ist, und nicht umgekehrt. Aus diesem Unbehagen heraus wurde Anfang Jahr die Schweizerische Verkehrs-Stiftung und im Mai 1979 der Verkehrs-Club der Schweiz VCS gegründet.



Was will der VCS?

Als Förderverein der Schweizerischen Verkehrs-Stiftung setzt er deren Ziele* auf lokaler, regionaler, kantonaler und gesamt-schweizerischer Ebene in die Tat um. Einige Beispiele:

- Der VCS unterstützt örtliche Initiativgruppen bei der Lösung von Verkehrsproblemen
- Der VCS fördert Massnahmen zur Beruhigung des Verkehrs in Wohnquartieren (z. B. Wohnstrassen)
- Der VCS will dem Velo wieder zu seiner Funktion als Transportmittel verhelfen (Velo fahren nicht nur zum Fitness-Training!)
- Der VCS wehrt sich gegen überdimensionierten Strassenbau
- Der VCS hilft bei der Förderung des öffentlichen Verkehrs mit

*Die Schweizerische Verkehrs-Stiftung bezweckt die Förderung eines menschen- und naturgerechten Verkehrswesens, insbesondere nach folgenden Grundsätzen:

- sparsame Verwendung von Energie, Raum, Rohstoffen;
- minimale Umweltbelastung, vor allem durch Lärm, Erschütterungen, Schmutz- und Schadstoffe;
- Vermeidung von unnötigem Verkehrsaufkommen;
- optimale Sicherheit und Gesundheit für alle Verkehrsteilnehmer, namentlich für Kinder, ältere Leute und Behinderte;
- Begünstigung von Verkehrsmitteln mit optimalem Wirkungsgrad;
- Förderung verkehrssamer Raumordnungs- und Siedlungsstrukturen;
- Schutz der Natur und der Kulturgüter gegen Beeinträchtigung durch Verkehr.

Es (brennt) vielerorts Verkehrsprobleme, die rasch an die Hand genommen werden müssen. Um diese rechtzeitig mit dem nötigen Gewicht und den nötigen finanziellen Mitteln anpacken zu können, braucht es eine grosse Anzahl von Mitgliedern. Gemeinsam sind wir stärker! - Dieses Inserat soll uns dabei ein Stück weiterbringen. (Spenden zur Deckung der Inseratkosten auf PC 49-1651 sind willkommen!)

Treten auch Sie dem VCS bei. Mit dem bescheidenen Mitgliedsbeitrag unterstützen Sie seine Bestrebungen für ein menschen- und naturgerechteren Verkehr!

Jahresbeiträge. Für Junioren 8 Franken, für Einzelmitglieder 15 Franken, für Familien 25 Franken und für Firmen sowie Organisationen 100 Franken.

Dazu können Sie beim VCS günstigere und bessere Dienstleistungen haben als andernorts:

Wer Dienstleistungen wie Pannenhilfe oder Schutzbrief brauchte, musste bisher als Mitglied eines Automobilclubs ungewollt eine einseitige Verkehrspolitik mitfinanzieren. Dies ist nun nicht mehr nötig. Seit Mai 1979 bietet der VCS in Zusammenarbeit mit erfahrenen Versicherungsgesellschaften (bereits zur vollen Zufriedenheit von Tausenden!) die folgenden Dienstleistungen für motorisierte und nichtmotorisierte Verkehrsteilnehmer an:

VCS-Pannenhilfe-Versicherung

Jahresprämie: Fr. 14.-

- gültig in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein - auch vor Ihrer eigenen Haustüre!
- freie Wahl des Pannenhelfers. Ihre Ausgaben sind voll gedeckt, ob Ihnen nun eine Pannenhilfe-Organisation, ein Garagist, ein Passant oder ein Bekannter aus der Patsche hilft
- kein Selbstbehalt
- unbeschränkte Deckung

VCS-Schutzbrief

Jahresprämie: Fr. 26.- (gültig in Europa und den Mittelmeer-Randstaaten, exkl. Schweiz)

Gedeckt sind: Pannenhilfe, Unterkunft und Verpflegung bei unfreiwilliger Verlängerung des Aufenthalts, Rücktransport von Verletzten und Kranken (in Notfällen auch mit Sanitätsflugzeug), Heimtschaffung des Fahrzeuges, Kostenvorschüsse und anderes mehr.

Der VCS-Schutzbrief garantiert Ihnen die Sicherheit, die Sie auf Auslandsfahrten brauchen.

VCS-Rechtsschutz für Nichtmotorisierte

Jahresprämie: Fr. 18.-

Mit dem VCS-Rechtsschutz sind Sie und Ihre Familienangehörigen als Fussgänger, Velo- und Mofafahrer sowie als Passagiere von privaten oder öffentlichen Verkehrsmitteln in ganz Europa und den Mittelmeer-Randstaaten gedeckt. Auch als Sportsausübender sind Sie versichert, und Ihre Interessen werden gegenüber privaten und öffentlichen Versicherungsgesellschaften gewahrt.

Sämtliche Umtriebe werden für Sie erledigt. Die Anwalts-, Experten-, Gerichts- und Prozesskosten werden bis zum Betrage von Fr. 250 000.- bezahlt!

VCS-Rechtsschutz für Motorisierte

Jahresprämie: Fr. 48.- (gültig in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein)

Jahresprämie: Fr. 60.- (gültig in ganz Europa und den Mittelmeer-Randstaaten)

Gleicher Deckungsumfang wie beim VCS-Rechtsschutz für Nichtmotorisierte. Zusätzlich sind Sie als Lenker eines Motorfahrzeuges versichert. Auch alle andern Benutzer Ihres Autos oder Motorrads sind gedeckt!

Reiseversicherungen mit Vergünstigung für VCS-Mitglieder

Bei den Verkaufsstellen von SSR-Reisen können VCS-Mitglieder die folgenden Reiseversicherungen mit einer Vergünstigung von 15% abschliessen:

- Annullierungs- und Extrarückreisekosten-Versicherung
 - Gepäck-, Unfall-, Kranken- und Flugunfallversicherung
- Der ideale Versicherungsschutz für Reisen ins Ausland ohne Auto.

JETZT einsteigen! JETZT umsteigen!

Sie bezahlen nur den Beitrag für 1980, sind jedoch AB SOFORT Mitglied und können die gewünschten Dienstleistungen AB SOFORT beanspruchen.

Deshalb: Beitrittserklärung JETZT ausfüllen - es lohnt sich für Sie!



Coupon

Ich möchte für mich und meine Bekannten noch nähere Informationen über den VCS. Schicken Sie mir doch bitte

___ Exemplare Ihrer Broschüre.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Ensenden an:
VCS, Bahnhofstrasse 8,
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 063 61 51 51



VCS VERKEHRS-CLUB DER SCHWEIZ
Bahnhofstrasse 8 3360 Herzogenbuchsee Tel. 063/61 51 51

Ich möchte die Zielsetzungen der Schweizerischen Verkehrs-Stiftung für ein menschen- und naturgerechtes Verkehrswesen unterstützen und trete dem VCS bei als

- Jahresbeitrag*
02 JUNIORENMITGLIED (bis 20 Jahre) Fr. 8.-
04 EINZELMITGLIED (über 20 Jahre) Fr. 15.-
06 FAMILIENMITGLIED Fr. 25.-
08 FIRMENMITGLIED, ORGANISATION Fr. 100.-

Geburts-jahr Wohn-Kanton Sprache D F I * Sie werden für den Mitgliederbeitrag und die Dienstleistungen eine Rechnung erhalten. Bitte keine Voreinzahlungen!

32 23 24 25 26 55

28 Adresse _____

56 _____

94 Postleitzahl Ort _____

112 115 116 138

Ich möchte beim VCS aktiv mitarbeiten

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich wünsche folgende DIENSTLEISTUNGEN:

VCS-Pannenhilfe-Versicherung **Fr. 14.-**
für Fahrzeug Nr. _____
(Kontrollschilde-Nr.:) _____

VCS-Rechtsschutz für Nichtmotorisierte **Fr. 18.-**
 VCS-Schutzbrief Europa **Fr. 26.-**
gültig 1 Jahr ab _____

für Fahrzeug Nr. _____

VCS-Rechtsschutz für Motorisierte **Fr. 48.-**
 gültig in der Schweiz **Fr. 60.-**
 gültig in Europa (inkl. Schweiz)
für Fahrzeug Nr. _____

Ich bin Fussgänger Radfahrer Mofafahrer
 Motorradfahrer Autofahrer
 Benützer öffentlicher Verkehrsmittel

Bitte leer lassen:
KA MC Kat. Nr. Beitr.
1 0 3 4 5 6 11 21

Das Schweizerische Stipendienwesen soll harmonisiert werden

Ein Muster mit Lücken

Von Marianne Ulmi, VSS

Vor kurzem hat die Stipendienkommission der EDK (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren) ihre Untersuchungen und Vorschläge zur Harmonisierung des schweizerischen Stipendienwesens veröffentlicht. In der Studie kommen die Unterschiede im Stipendienwesen deutlich zum Ausdruck. Die Kommission will nun mit einem Modell eines kantonalen Musterstipendiengesetzes eine gleiche Ausgangsbasis für die kantonalen Stipendienansätze liefern.

Es ist fraglich, ob das Mustergesetz der EDK, welches im wesentlichen dem im Kanton Bern gültigen Gesetz entspricht, eine Wirkung haben wird. Es bleibt nämlich weiterhin dem guten Willen der Kantone überlassen, ob man sich daran halten will oder nicht – und da macht die Bilanz der bisherigen Harmonisierungserfolge eher skeptisch. Insofern schätzt der Bundesrat die Situation realistisch ein, wenn er die in einer Motion des CVP-Nationalrats Landolt vorgeschlag-

ten, wie die «umgekehrte AHV» 1957 und vor allem die 1973 im letzten Moment zurückgezogene Lausanner-Modell-Initiative. In der jetzigen Situation werden erneut Vorstösse in Richtung eines gesamtschweizerischen Finanzierungssystems, welches schulische und berufliche Ausbildung miteinbezieht, erst recht unmöglich sein. Denn wenn demokratische Zielsetzungen in Sachen Bildungspolitik tatsächlich glaubwürdig sein wollen, muss die Ausbildungsfinanzierung in Form eines Bildungsartikels verfassungsmässig verankert werden, damit sie nicht länger einfach Spielball kantonalen Finanzpolitik bleibt.

Ausbildung: Sache des Staates

Im Grundsatz (Art. 1) betrachtet dieses Gesetz den Kanton als die Instanz, die nach den Elternbeiträgen und nach den Leistungen Dritter, d. h. nach allfälligen Beiträgen von Gemeinden und privaten Institutionen (das schweizerische Stipendienverzeichnis weiss von weit über 1000 verschiedenen Stipendienstellen zu berichten), noch einspringt und ein Stipendium ausrichtet, sofern alle übrigen Mittel noch nicht ausreichen. Solche Grundsätze zementieren den *Almosencharakter* des Stipendienwesens. Wenigstens von einigen Kantonen werden sie in der Praxis aber überholt: Im Kanton Genè beispielsweise werden die materiellen Hintergründe der Ausbildungswilligen automatisch überprüft, und die allfällige Stipendienberechtigung mitgeteilt. Andere Kantone hingegen scheitern schon nur durch ungenügende Information viele potentielle Anwärter davon ab, ihr Anrecht auf einen Studienbeitrag geltend zu machen oder überhaupt eine finanziell aufwendige Ausbildung zu ergreifen.

Die Sicherstellung einer jeder Ausbildung solcher aber Sache des Staates sein. Elternbeiträge und private Mittel müs-



Verband der Schweizerischen Studentenschaften
Erlachstrasse 9
3012 Bern
Tel. (031) 23 28 18

nen Massnahmen zu einer Konkordatslösung ablehnt. Der gleiche Bundesrat tut aber auch einen Vorstoss des Kantons Zürich, wenigstens den stipendienrechtlichen Wohnsitz gesetzlich zu verankern, als zu aufwendig ab und tröstet mit der Beteuerung, es sei vom «Mustergesetz ein nicht zu unterschätzender Harmonisierungseffekt» zu erwarten. In diesem Licht stellen sich ernsthafter Zweifel am Willen der zuständigen Instanzen zur Realisierung sozialpolitischer Ziele ein. Beim Bilden – und insbesondere beim Stipendienwesen drängen prekäre Mängel unseres föderalistischen Systems durch: Die bundesverfasslich garantierte Gleichberechtigung verträgt sich schlecht mit der von Kanton zu Kanton verschiedenen Behandlung der Stipendiaten. Der VSS hat deshalb immer wieder Vorstösse für eine nationale Lösung des Stipendienwesens gemacht. Die Vorschläge nehmen die verschiedenen Formen an: Von der 1949/50 erhobenen Forderung zur Schaffung eines nationalen Stipendien- und Darlehensfonds bis zu elternunabhängigen Ausbildungsprojek-



ten aus einem Finanzierungsplan zwar nicht unbedingt ausgeklammert sein, doch sollte angesichts der manchmal unmöglichen Bedingungen, die solche Geldquellen mit sich ziehen können, ihr Stellenwert zumindest relativierbar sein. Elternbeiträge, die dem Auszubildenden zwar rechtlich zustehen, aber verweigert oder nicht beansprucht werden wollen, wären mit öffentlichen Mitteln in irgendeiner Form zu bevorschussen. Von einer *Inkasso- oder Rechthilfestelle*, die all jene hilft, deren Eltern ihrer Beitragspflicht nicht nachkommen, weiss dieses Gesetz nichts. Dass in Art. 6 lediglich «angestrebt» wird, «die durch die zumutbaren Eigenleistungen und Zuwendungen dritter Seite nicht gedeckten Kosten durch öffentliche Ausbildungsbeiträge zu decken», reicht ebenfalls nicht. Für ein demokratisches Staatswesen ist es eine absolute Bedingung, dass niemand wegen fehlenden Gelds eine Ausbildung, zu der er sich befähigt fühlt, nicht ergreifen kann. Wenn sich der Staat aus finanzpolitischen Gründen vor dieser Aufgabe drückt, dann gibt er auch im Bildungsbereich seinen demokratischen Anspruch auf. Solange die Studienbeiträge nicht indexiert sind, sinken sie real mit fortschreitender Teuerung. Eine jährliche Anpassung der Ausbildungsbeiträge an die Teuerung ist in diesem Gesetz nicht vorgesehen. Die Höhe eines staatlichen

Prüfungsreglementsentswurf des VSM

Ärzte für das Volk

Im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens der Eidg. Expertenkommission stellt der Verband Schweizerischer Medizinstudenten (VSM) einen Entwurf zu einem neuen Prüfungs- (und damit Ausbildungs-) Reglement vor.

Aufgrund des Freizügigkeitsgesetzes kann jeder Absolvent der Medizinalprüfung sich als praktizierender Arzt niederlassen, ohne dass die geprüfte «ärztliche Handlungsfähigkeit» genauer umschrieben wäre.

Der VSM versucht nun, ein «verantwortungsbewusst formuliertes Ausbildungsziel» zu entwerfen. In seinen Augen ist es vermessen, die geforderte «ärztliche Handlungsfähigkeit» auf alle Gebiete ärztlicher Tätigkeiten auszudehnen. Der Entwurf des VSM ist nur der Versuch, den Bereich, für den diese Handlungsfähigkeit sinnvoll gefordert werden kann, mit Hilfe der Begriffe «ärztliche Grundversorgung» und «Orientierung» (siehe Kästchen) zu definieren.

Was für Ärzte wir haben werden, hängt wesentlich von ihrer Ausbildung ab: Der VSM, beteiligt sich (als wohl engagierteste studentische Fachorganisation) mit seinem Entwurf an einer ge-

sundheitspolitischen Diskussion, deren Resultate uns lange betreffen werden. VSM und «das konzept» kommen in nächster Zeit ausführlicher auf diese Probleme zurück.

Wer sich jetzt schon näher informieren will, kann Unterlagen beziehen bei den *Fachschaften der Medizinstudenten in Bern, Basel, Genè oder Zürich* oder beim *Sekretariat VSM/AEMS, Hôpital Cantonal, 24, rue Micheli-du-Crest, 1205 Genève.*

Ärztliche Grundversorgung: Sie bezeichnet den Bereich der ärztlichen Leistungen, welche der Bevölkerung unmittelbar und kontinuierlich zur Verfügung stehen. Sie erfüllt präventive, diagnostische, therapeutische und rehabilitative Aufgaben. Ihre Aufgaben umfassen eine ganzheitliche Betreuung der Bevölkerung in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht und die Beteiligung an der Koordination der Leistungen der Gesundheitsdienste.

Orientierungen: Sie bezeichnen die Bereitschaft, sich in einer bestimmten Situation in spezifischer Weise zu verhalten. Sie resultieren aus (z. B. ethischen) Werten, Verhaltenserwartungen anderer (Normen) und eigenen Handlungszielen (nach H. Noack, 1979).

Beitrags würde auch weiterhin allein von der Finanzkraft und vom Wohlwollen der Kantonsregierungen abhängen. Dadurch wird die Ausbildungsfinanzierung nach wie vor von finanzpolitischen und nicht von bildungspolitischen Faktoren bestimmt.

Darlehen sind kein Ausweg

In Artikel 4 taucht die erschreckende Perspektive auf, dass ungedeckte Ausbildungskosten mittels Darlehen kompensiert werden können. Es mutet komisch an, dass diese Praxis in einem Muster-Stipendien-Gesetz verankert wird. Verschulung – und damit einhergehend – Werkstudium sind keine Wege der Ausbildungsfinanzierung, um so weniger, als dass die Tendenzen zur Schaffung und zeitlichen Beschränkung der Studiengänge andersweitige Beschäftigung je länger, je weniger zulassen.

Dass das Mustergesetz in Art. 11 die Möglichkeit einschliesst, gegen allfällige Entschiede der Rekurskommission beim Verwaltungsgericht Beschwerde zu führen, ist zu begrüßen. Es entspricht einer alten studentischen Forderung, wonach

der rein verwaltungsinterne Instanzenzug durchbrochen werden soll: Damit würde verhindert, dass die Regierung aus rein finanzpolitischen Gründen einen berechtigten Anspruch auf einen Stipendienbeitrag abstreift.

Der stipendienrechtliche Wohnsitz, wie er in Art. 5 festgelegt wird, bringt nur dann eine Lösung der leidigen Wohnsitzfrage, wenn sich alle Kantone an dasselbe Muster halten. Die in einigen Kantonen starre Haltung in dieser Frage lässt jedoch kaum auf eine freiwillige gemeinsame Formulierung hoffen. Die Tatsache, dass es überhaupt eine Wohnsitzfrage gibt, weist auf ein beschämendes Unvermögen in der föderalistischen Schweiz hin. Der bedingte Einbezug von Ausländern und Flüchtlingen in die Anspruchsbeziehung ist selbstverständlich zu befürworten. Gerade bei den Flüchtlingen zeigt sich aber, wie wenig eine Finanzierung der Ausbildung aller durch direkte Bundesmittel ist. Der Vorstoss der EDK zur Behandlung der Flüchtlinge als Bundesstipendiaten ist deshalb als ein kleiner Schritt auf dieses Ziel hin zu anerkennen.

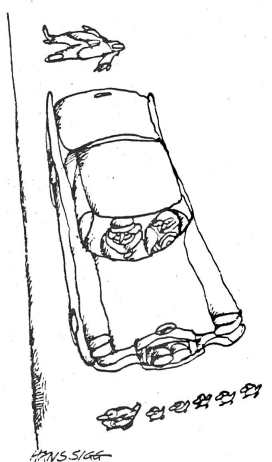
Die «Antilobby» zur Autolobby braucht Unterstützung

Verkehrsveränderer, vereinigt euch!

bs, Die Zeiten sind vorbei, da Automobilisten widerwillig TCS-Beiträge zahlen mussten, nur weil sie eine Pannenversicherung haben wollten. Der im Frühjahr gegründete «Verkehrs-Club der Schweiz» (VCS), hinter dem die Schweizerische Verkehrsstiftung und damit ideell die grossen Umweltorganisationen stehen, bietet auf dem Dienstleistungssektor erstklassige Alternativen an. Aber das Hauptziel des VCS ist ein anderes: er will einer alternativen, umweltfreundlichen und menschengerechten Verkehrspolitik zum Durchbruch verhelfen. Dazu ist er auf das Mitmachen aller Verkehrsteilnehmer und -betroffenen angewiesen, die dasselbe Ziel verfolgen.

Rund 1,1 Millionen Autofahrer in der Schweiz sind organisiert, im TCS, im ACS oder in einem der kleineren Automobilklubs. Dieser hohe Organisationsgrad von gut 50 Prozent ist mit ein Grund dafür, dass in der Verkehrspolitik die Automobilisteninteressen bisher am besten gewahrt wurden, während die der anderen Verkehrsteilnehmer irgendwo in dritter oder vierter Priorität «auch noch berücksichtigt» wurden. Der immer noch anhaltende Inseratenboykott der Autoimporteure gegen den «Tages-Anzeiger» beweist, dass sogar in der Schweiz die Automobilwirtschaft eine bedenkenliche Macht darstellt. (Vgl. auch den Artikel «Schleichwege und Trampelpfade in der Verkehrspolitik» in «konzept» Nr. 4/79.)

Der geballten Macht dieser Autolobby will nun der vor einem halben Jahr gegründete «Verkehrs-Club der Schweiz VCS» entgegenzutreten. Dazu will – und muss – er möglichst viele Verkehrsteilnehmer sammeln und organisieren, die an einer andern, d. h. menschengerechteren und umweltfreundlicheren Entwicklung des Verkehrs interessiert sind: Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel, Radfahrer, Fussgänger, lärmgeplagte Strassenanwohner – und selbstverständlich auch die Vernünftigen unter den Automobilisten. Solche gibt es nämlich immer mehr. Wer Auto fährt, muss deswegen nicht gleich auch für die grösstmögliche «Freiheit des Automobilisten» plädieren, wie sie von den Autovorbänden bis aufs Blut verteidigt wird, die aber meist auf Kosten anderer Menschen und der Umwelt stattfindet. Wer Auto fährt, kann durchaus für Einschränkungen des



Autovekehrs sein, die sich aus einer gemässheitlichen Verkehrsbetrachtung ergeben: autofreie Stadtzentren zum Beispiel, oder autofreie Sonntage, tiefere Tempolimiten, schärfere Abgas- und Lärmvorschriften, Verzicht auf weitere Strassenbauten usw.

davon unterstützt wirklich die einseitige Autopolitik der betreffenden Verbände. Über 70 Prozent sind der Dienstleistungen wegen dabei: Pannenhilfe, internationaler Schutzbrief. Nur: Mit der Pannenhilfe zusammen wird auch gleich die Politik mitverkauft. Von den 40 bis 50 Franken, die ein TCS-Mitglied jährlich bezahlt, decken weniger als ein Drittel die Pannenhilfeorganisation. Der Rest geht in die Sektionen, in verkehrspolitische und andere Aktivitäten, in die (riesige) Verwaltung.

Laut einer kürzlich durchgeführten Umfrage sind 12 Prozent der TCS-Mitglieder mit der Politik ihres Klubs nicht einverstanden, weitere 21 Prozent nur teilweise. Sie zahlen unwillig bis zähneknirsch ihren Beitrag, weil sie keine Alternative haben – besser gesagt: keine hatten. Das ist seit einem halben Jahr anders, denn der neue VCS bietet seinen Mitgliedern, nebst einer alternativen Verkehrspolitik, auch die wichtigsten Dienstleistungen für Automobilisten: Pannenhilfe, internationalen Schutzbrief, Rechtsschutz.

«Es handelt sich nicht um halbbatzige Alternativen», wird am dezentralen Geschäftssitz in Herzogenbuchsee betont, «sondern um sehr gute Dienstleistungen, zu praktisch durchweg günstigeren Preisen als bei den Autoklubs». Die Pannenhilfeversicherung etwa kostet nur 14 Franken im Jahr. Zusammen mit dem niedrigen Vereinsbeitrag macht das 29 Franken – bedeutend weniger als jede TCS-Mitgliedschaft.

Wie läuft die VCS-Pannenhilfe?

«Funktioniert diese Pannenhilfe auch wirklich?», lautet die häufig gestellte skeptische Frage. Das tut sie. Genau genommen handelt es sich eigentlich bloss um eine Versicherung. Der VCS erachtet es nicht als seine Aufgabe, den bereits bestehenden (und auch genügend) Entpannungsdiensten einen weiteren beizufügen. Das VCS-Mitglied lässt sein Fahrzeug von einem Pannenhelfer seiner eigenen Wahl wieder flott ma-

chen, und der VCS vergütet danach einfach die Kosten, und zwar vollständig ohne Selbstbehalt und mit unbeschränkter Deckung.

Das in Pänne geratene VCS-Mitglied hat also verschiedene Möglichkeiten. Es kann beispielsweise eine nahegelegene Garage mit der Entpannung beauftragen. Das ist ein relativ häufiger Fall und viel einfacher und schneller als halb- bis ganztägiges Warten auf ein Patrouillenfahrzeug. Man kann auch zur liebebschworenen Selbsthilfe greifen und – falls möglich – einen Bekannten zum An- oder Abschleppen herbeiführen. In diesem Fall zahlt die VCS-Versicherung höchstens 30 Franken. Im Normalfall wird man aber einfach über Telefon Nr. 140 die Strassenhilfzentrale anrufen und sich wahlweise ein Patrouillenfahrzeug oder eine der 500 privaten Vertragsgaragen vermitteln lassen. Man bezahlt (bei TCS-Patrouillen den für Nichtmitglieder vorgesehenen Betrag), schiebt die Rechnung ein – und fertig! Die Strassenhilfzentrale wird zwar vom TCS betrieben, aber sie ist eine quasi öffentlich-rechtliche Institution und darf Nichtmitglieder auf keinen Fall diskriminieren. Im ersten Halbjahr seit Bestehen des VCS wurden unzählige Schadenfälle erledigt ohne die geringsten Probleme mit dem TCS.

Dienstleistungen nur Nebensache

Neben der Pannenhilfeversicherung bietet der VCS auch den für Ausländrei-

sen wichtigen internationalen Schutzbrief, ein dem TCS-Schutzbrief durchaus ebenbürtiges Dokument, sowie Rechtsschutzversicherungen für Motorisierter und Nichtmotorisierter.

Wer also bisher zu den «zähneknirschenden» oder «Faute-de-mieux»-Mitgliedern des TCS oder ähnlichen Klubs gehörte, der kann den demnächst ins Haus flatternden Erneuerungseinzahlungsscheinen getrost fortwerfen und sich jenem Verband zuwenden, der den Menschen und nicht das Fahrzeug in den Mittelpunkt stellt.

Die genannten Dienstleistungen sollen zwar mithelfen, für den VCS Mitglieder zu gewinnen. Aber sie sind im Grunde eher Nebensache. Hauptsache ist die Verkehrspolitik, und zwar will sie der VCS von unten her aufrollen, mit einer aktiven Basis. Beispiel Wohnstrassen: sie müssen von den Betroffenen realisiert werden. Zahlreiche lokale Gruppen sind bereits am Werk. Daneben behandelt eine gesamtschweizerische Arbeitsgruppe die grundsätzlichen Probleme. Beispielsweise gilt es jetzt zu verhindern, dass die Behörden die Wohnstrassenidee zutode reglementieren, ehe mit Experimenten verschiedene mögliche Formen ausprobiert werden können. Eine «Anleitung zur Errichtung von Wohnstrassen» kann beim VCS bezogen werden. Sehr aktiv und kritisch hat sich der VCS auch mit der Gesamtverkehrskonzeption auseinandergesetzt, mit der Lärm- und Abgasproblematik, mit Tempo 50 innerorts und anderem mehr!

Jetzt reicht's! Ich will das konzept nicht mehr

«das konzept», Jahresabonnement 20 Fr., Ausland 26 Fr. Aus technischen Gründen laufen die Abonnements stets bis Ende Jahr.
Ich bestelle ein Abonnement «das konzept» (Zutreffendes ankreuzen)
 Dez. 79 – Dez. 80 für 20 Fr. (Ausland 26 Fr.)
 Unterstützungsabonnement (doppelter Betrag)
 Geschenkeabonnement (Name des Beschenkten hier eintragen, Adresse für Rechnung auf Zeitungsrand)

Name, Vorname: _____
Adresse: _____ PLZ, Ort: _____
Beruf: _____ Datum: _____ dk/11/79

Talon einsenden an: «das konzept», Weinbergstr. 31, 8006 Zürich

AKW Kaiseraugst: «öffentliches» Bewilligungsverfahren läuft

Da könnte jeder kommen

Von Georg Hodel und Liselotte Suter

Bewilligungsverfahren für AKW sind eine für den «Normalverbraucher» undurchschaubare komplizierte Angelegenheit. Gerade weil man als Laie nichts davon versteht, soll man sich nicht davon abhalten lassen, dreinzureden in die Expertendiskussion. Wir von der Atomenergie alle gleichermassen Betroffene haben Anspruch auf zugängliche verständliche Information. Sonst ist die formal allen zugestandene Demokratie nicht mehr als eine Farce.

Vielleicht überdurchschnittlich, aber noch keineswegs konsequent informiert über alle Einzelheiten im Kampf um die Kern- bzw. Atomkraftwerke, hat uns erst ein seitenlanger Artikel in der «NZZ» (27./28. 10. 79) darauf gestossen: Aufgrund des revidierten Atomgesetzes liegen seit dem 18. September in Kaiseraugst, den Nachbargemeinden und in Bern folgende Unterlagen für Einsprüche gegen die nächste Bauetappe des A-Werks Kaiseraugst
1 Rahmenbewilligungsgesuch,
1 dazugehöriger Bedarfsnachweis,
1 Gesuch für die nukleare Baubewilligung sowie
1 dazu erforderlicher Sicherheitsbericht.
«Diese öffentliche Auflage ist ein Novum in der Geschichte der schweizerischen Kernenergieanlagen», schwärmt die «NZZ»; im übrigen gibt sie sich in ihrer Zwischenbilanz – über die Hälfte der 90tägigen Beschwerdefrist ist bereits abgelaufen – leicht düpiert: Jetzt, da ein demassen verfeinertes Demokratiespiel angeboten wird, tut das liebe Volk nicht mit. Die Berichte stossen nur auf geringes Interesse. Und trotzdem werden Abstimmungen über Atomanlagen gefordert... Nun, wir sind keine Spielerderber. Machen wir eine Runde nach den offiziell angebotenen Spielregeln.

müsse sich bei der Begründung lediglich an die Unterlagen halten. Die stehen vis-à-vis auf dem Tisch. Sechs dicke blaue – laut «NZZ» auch noch einsame – Plastikordner; etwa 1500 Seiten in Englisch umfasst allein der Sicherheitsbericht, die eher dürrige, kaum



(Zeichnung: Eugen Bisig)

Besuch in der Gemeindekanzlei Kaiseraugst. Eine nüchterne Halle und ebensolche Beamte bzw. Auskünfte. Nein, viele Leute seien noch nicht hier gewesen. Vier, fünf vielleicht. Ja, gegen die Rahmenbewilligung könne jeder Einspruch erheben, gegen die nukleare Baubewilligung nur die «Anstösser». Nein, irgendwelche Anweisungen oder Anleitungen für die Abfassung der Beschwerden seien nicht vorhanden. Man

über die Einleitung hinausgehende, aber immer noch förmliche deutsche Übersetzung nicht eingereicht.
Während der Beamte im Hintergrund der Lehtrocker das neue Kindsrecht erklärt (früher habe auch der Grossvater ein Kind anerkennen können), blättern

wir bereits etwas mutlos in den folgenden Schriften: Weder eine mit 370 Stundenkilometern ins Werk hineinrausende Boeing 707 noch Attentate, sei es von Einzelpersonen oder Terroristen, werden dem AKW Kaiseraugst je etwas anhaben können, steht da. Und obwohl wir juristisch belehrt werden, dass die Entsorgung und Endlagerung der radioaktiven Abfälle ebenso wie eine eventuelle Stilllegung oder der spätere Abbruch des Werks erst im Zeitpunkt der Inbetriebnahme geklärt sein müssen, schlagen wir, stur wie A-Werk-Gegner nunmal sein müssen, das Stichwort Abfall in der Zusammenfassung des Sicherheitsberichts nach und erfahren über die «200-l-Rollreifentässer» (?), in welche der verfestigte Abfall abgefüllt worden ist: «Die Fässer werden ferngesteuert abgefüllt, verschlossen, gehandhabt und transportiert.» Na, dann ist ja wohl alles klar, nicht?



Nun noch die paar Seiten Rahmenbewilligungsgesuch kopieren. Ja, kopieren können Sie hier. Aber nicht selbst. Was, von «dort» wollen Sie...? Einen Moment bitte. – Nein, das ist leider nicht möglich. Aber bei der Motor Columbus in Baden bekommen Sie alle Unterlagen direkt.

Im Direktionsgebäude der Motor Columbus: rote Teppiche, Leuchter und sorgfältig gekleidete Damen – man «steht etwas dar». Empfang durch Dir. Vischer, Hausjurist und Mitunterzeichner der Baubewilligungsgesuche. Die Herausgabe der Berichte sei eine prinzipielle Frage. Da könne ja jeder kommen (genau das sagt das Gesetz auch). Und überhaupt, die Unterlagen seien für die Sicherheitsbehörden gedacht. Ein Normalverbraucher komme da sowieso nicht dran. Nicht einmal er als Jurist (und immerhin Gesuchunterzeichner! die Red.) verstehe den Bericht. Vischer verspricht uns eine fundierte Antwort auf den nächsten Tag, nach Rücksprache mit dem Eidgenössischen Amt für Energiewirtschaft (Direktor Pfund).

Zusammen brachten die Herren heraus: Die Motor Columbus gibt die Unterlagen ausschliesslich an Juristen ab, da nur Vertreter des Rechtsstandes eine sachgerechte Berichterstattung gewährleisten. Und die Pressestelle des EVED doppelt auf Anfrage nach: Juristen stehen eben in einem besonderen Verhältnis zum Staat und bieten daher Gewähr für einen ordnungsgemässen Ablauf der Einsichtnahme. Das sei die bei solchen Verfahren übliche Praxis. Jedermann könne die Unterlagen beim Amt für Energiewirtschaft einsehen. Im übrigen sei der Bericht ohnehin nur für Fachleute interessant. Das Vernehmlassungsverfahren bewege sich absolut in dem, im Atomgesetz vorgeschriebenen Rahmen.

Weit sind wir – unter strikter Einhaltung der Regeln – nicht gekommen, in unserem (?) Demokratiespiel. Die Schweizerische Energienstiftung (SES) findet ein solches Informationspiessruetenlaufen skandalös. Für das Nordwestschweizer Aktionskomitee gegen Atomkraftwerke (NWA) ist das ganze «öffentliche» Bewilligungsverfahren wegen der schwierigen Zugänglichkeit, des englischsprachigen Hauptberichts und des Ausklammers wichtiger Folgen des nuklearen Betriebs (Endlagerung) ganz klar eine Farce. Trotzdem sieht sich das NWA gezwungen, sich unter Mithilfe von Fachleuten mit den erwähnten Unterlagen auseinandersetzen – nach den Spielregeln der andern.

Die Atomkraftwerkgegner müssen viel Zeit und Geld aufwenden, einmal um in der Expertekarte mithalten zu können. Vor allem aber, um die Absichten und das Vorgehen der Atomlobby all

Dokument: Warum beim AKW Gösigen der Wetterturm stürzte

Die Drohung der Bedrohten

Offener Brief an Bundesrat Willi Ritschard

Gösigen, November 1979

Lieber Willi,
vielleicht hat man Dir in den USA folgende, in Anti-AKW-Kreisen gut bekannte Geschichte erzählt: Im Dezember 1973 hat ein Bewohner einer Landkommune in Montana einen 170 Meter hohen Turm für meteorologische Zwecke in der Nähe eines geplanten AKWs gesprengt. Darauf stellte er sich der Polizei. Dem späteren Prozess gegenwärtig und am Schluss wurde auch das geplante AKW nie gebaut. – Diese Geschichte bildet den Anfang des zivilen Ungehorsams gegen den Bau von AKWs in den USA.
Bei uns in der Schweiz ist sowas möglich, daher haben wir gezwungenermassen als unerkannte und ungeliebte Gäste an den Feierlichkeiten zur definitiven Inbetriebnahme des AKW Gösigen teilgenommen. Und wie der amerikanische Turm bot auch der meteorologische Turm von Gösigen keine unüberwindlichen technischen Schwierigkeiten, obwohl er am hellerleuchteten Zaun genäht wurde. Wobei der Gerechtigkeit halber noch erwähnt werden muss, dass wir die in der Schweizer Armee verpasste militärische Ausbildung erstmals auf befriedigende Weise in die Praxis umsetzen konnten.
Nun lieber Willi, Du hast es sicher bemerkt, unsere Aktion war – das sage ich Protest gegen die kommerzielle Aufnahme der Stromproduktion von Gösigen. Der umgefallene Turm ist aber auch ein direkter Angriff auf die ATEL, die das beschädigte 380-kV-Unterwerk als ihr Eigentum betrachtet. (Falls irgendwo Menschen unter Stromausfall zu leiden hatten, bitten wir sie auf diesem Weg um Entschuldigung.) Die ATEL ist bekanntlich zu 35 Prozent am AKW Gösigen beteiligt und seit 1977 mit der gesamten AKW-Geschäftsführung beauftragt. Aber die Alluisse (jetzt SBG)-Lonza-Motor/Columbus-ATEL-Gruppe, die mehr als drei Viertel der gesamtschweizerischen Elektrizität produziert, wird den entstandenen Schäden sicher verkräften können, ohne dass Trümpy, Kohn und die wie Gangster noch alle heissen, mit Lohn-entnahmen rechnen müssen. (...)

Nichtsestrotzen sagen wir Dir deutlich: falls in Gösigen jemals ein Unfall passiert, bist Du schuldig. Zusammen mit all denen, die Interessen der Erbauer und Verwalter der Elektrizitätsgesellschaften schützen: das heisst, mit denen, die es immer fertigbringen, ihre profitorientierten Beschlüsse gegen Sicherheitsanforderungen durchzusetzen. (Die letzte Nachricht in dieser Beziehung kommt aus Frankreich, wo von 26 Reaktoren des Typs LWR 25 Risse aufweisen – 5 in Betrieb, 10 bereits installiert, 10 im Bau. Nun, trotz der Warnung einiger gewissenhafter Techniker weigert man sich, sie stillzulegen!)
Die Konstrukteure wollen sparen, die Verwalter wollen schnell Strom produzieren und die Politiker geben ihnen grünes Licht. Bei diesem perfekten Zusammenspiel der Kapital-Mafia sind die Angestellten der AKWs und die Bevölkerung die Leidtragenden – auch wir!
Noch einige Bemerkungen an die Adresse der AKW-Gegner. Laut Presseberichten vom 6. September hat das NWA einen «zweiten Jurakonflikt» prophezeit, falls Kaiseraugst gebaut werden sollte. Nun, von blossen Drohungen wird sich die Lobby kaum beeindruckt lassen. Abgesehen davon haben es gerade die Jurassier meisterhaft verstanden, neben der reinen Propagandaaarbeit auch die, sagen wir mal «militärische» Kampfebene zu organisieren. Zwei Ebenen, die sich gegenseitig immer sehr wirkungsvoll ergänzt haben. In einem «Blick»-Artikel vom 10. September ist des weiteren von der armen geplagten Atomobesse die Rede, die da immer mehr von Mord- und Entführungsdrohungen belästigt werden. – Gut so! – Treiben wir die Sache so weit, dass sie ihre Villen mit Radar, Stacheldraht und Flutlicht absichern und ebensoviele Angst ausstehen müssen wie alle diejenigen Menschen auf der Welt, die täglich von irgendeinem AKW unmittelbar bedroht werden.
Heute versucht die Atomlobby mit Hilfe der manipulierten Energiekrise ihr ins Stocken geratene Atomprogramm wieder in Schwung zu bringen; geben wir ihnen darauf eine klare Antwort!
Es braucht keinen Wetterturm, um zu merken, woher der Wind weht!
Gösigen – Nein Danke! Do-it-yourself-Gruppe 007

Kampf um Leben und Tod

«das konzept» stellt den Mastspengern von Gösigen Platz zur Verfügung für ihren offenen Brief an Bundesrat Willi Ritschard. Da sollen sie ihre Wut über den scheinbar unvermeidlichen Vormarsch der menschenfeindlichen Atomenergie ausdrücken können. Wir wollen die Sachbeschädiger nicht in ihrer Ohnmacht bestärken, aus der heraus sie glauben, in Zukunft auch gegen Menschen, Individuen aufrüsten zu müssen. Denn wir meinen, die Angst vor den Atomkraftwerken wird durch die Angst der «Atomobesse» vor Terrorakten nicht aufgehoben. Auch die «andere Seite», die Atomlobby, wird aus einem Gefühl der Schwäche heraus

denjenigen verständlich und zugänglich zu machen, die das Risiko der Atomenergie nicht in der Unternehmensbilanz, sondern am eigenen Leib spüren. Wie deutlich wird da die Arroganz der Macht, wenn F. M. in der «NZZ» bemerkt: «Selbstredend sind die beiden Berichte über den Bedarfsnachweis und die nukleare Baubewilligung anspruchsvolle Studien.»

der Energiepolitik sowie Textbeispiele für eine Atominitiative mit Energieartikeln oder für zwei parallele Initiativen. Die Verfasser fordern alle an der Energie- und Atomfrage Interessierten auf, sich an der Diskussion zu beteiligen (zum Beispiel mit dem in der Broschüre publizierten Fragebogen, Einsendefrist 30. November 1979).
Die Broschüre kann gegen 2 Fr. bei der Schweizerischen Energienstiftung, Auf der Mauer 6, 8001 Zürich, bezogen werden.

Kittner in der Schweiz

Hi-Hi-Hilfe!!! schreibt Dietrich Kittner, einer der engagiertesten Kabarettisten der Bundesrepublik Deutschland, nachdem ihm für sein seit 1975 bestehendes «Theater an der Bulb» (tab) in Hannover plötzlich ohne Begründung sämtliche Subventionen gestrichen worden sind. Das tab ist – wie auch die Klein- und Kleinsttheater hierzulande – trotz ausverkauftem Haus auf Kulturförderung angewiesen, auf eine staatliche finanzielle Unterstützung, die durch künstlerische Leistung, nicht aber durch Wohlverhalten (in diesem Fall gegenüber der CDU-Regierung) vergolten werden soll. Kittner: «Im tab ist nur die Eintrittskarte käuflich, nicht das Programm.» In dieser Haltung gegenüber den ministerialen «Maulkorbstrategen» wird Kittner durch solidarische Proteste einer erstaunlich breiten Öffentlichkeit unterstützt. Für alle Schweizer(innen), die Solidarität mit «Freizeitvergnügen» verbinden wollen, hier die Daten zu Kittners 79er Tournee:
17. 11. 20 Uhr Genossenschaft Kugel, Solothurn
23. 11. 20.15 Uhr: Kaf-Gem., Horgen ZH
24. 11. 20.30 Uhr: Kulturzentrum Gaskessel, Bern

Radiopiraten

Nun kann man sie wieder hören, die alternativen Radiomacher. Die «Bachtel-Krähen», die «Schwarz Chatz» und die «Wellehute» senden jeweils sonntags «ab 22.00 Uhr auf UKW 101-104 MHz». Diese Frequenzen wurden bisher von der PTT für Kriegsendezwecke (sic!) freigehalten – die Wellenpiraten nutzen sie jetzt für friedliche Zwecke: zum Beispiel um Minderheiten das Wort zu geben, um über Aktionen und Anlässe der Alternativbewegung zu berichten und um endlich einmal den einseitigen Nachrichteneinpot der offiziellen Medien mit guten Gegeninformationen zu würzen.

Alles was Recht ist ...

Hier schreiben unsere juristischen Mitarbeiter zu aktuellen Fragen der Gesetzgebung und der Rechtsprechung, über Macht und Machtlosigkeit, über den «freiheldlich-demokratischen Rechtsstaat» und seine Auswüchse.

Haftpflicht – auch für AKW?

Wer jemanden Schaden zufügt, wird haftpflichtig; der angerichtete Schaden soll finanziell ausgeglichen werden. Im schweizerischen Recht gilt grundsätzlich, dass nur derjenige zur Leistung von Schadensersatz verpflichtet werden kann, der schuldhaft gehandelt hat. Der Geschädigte muss beweisen, dass der Schädiger schuldhaft gehandelt, dass er also z. B. in Missachtung der elementarsten Vorschriften ein schädigendes Ereignis bewirkt hat.

In verschiedenen Bereichen gilt jedoch nicht die Verschuldenshaftung, sondern es besteht die sogenannte Kausalhaft-

nenbeiträge kosten. (Neben den Heilungskosten fallen jeweils die Forderungen für den Erwerbsausfall ganz erheblich ins Gewicht.)

Anders bei den Atomkraftwerken. Hier hat der Gesetzgeber gleich eine doppelte «Sicherung» eingebaut:
– Einerseits haften die Betreiber von AKW nur bis zu einem (angesichts des grossen Risikos lächerlichen) Betrag von 200 Millionen Franken.

– Andererseits fallen unter diese Haftungssumme nur Schäden, die bis spätestens zehn Jahre nach dem schädigenden Ereignis geltend gemacht worden sind. (Einschränkend gilt zudem weiter, dass der Geschädigte seinen Anspruch bis spätestens zwei Jahre, nachdem er vom Schaden Kenntnis erlangt hat, stellen muss. Unterlässt er dies, ist sein Anspruch verjährt – er geht leer aus.)

Da sich die Gefahren der Atomenergie dadurch auszeichnen, dass sie durch die menschlichen Sinnesorgane nicht wahrgenommen werden können (Strahlung reicht nicht, sieht man nicht etc.) und deswegen allfällige Schädigungen erst nach längerer Zeit festgestellt werden können, sieht das schweizerische Atomgesetz einen «Fonds für Atomspätschäden» vor (Art. 18f. Atomgesetz). Demnach kann «der Geschädigte den ihm zustehenden Schadensersatz- und Genugtuungsanspruch gegen den Fonds für Atomspätschäden geltend machen, wenn wegen Ablaufs der zehnjährigen (...) Verjährungsfrist die Geltendmachung gegen den Haftpflichtigen nicht mehr möglich ist.» Im Klartext heisst dies: Nach der Frist von 10 Jahren wird der Betreiber eines AKW aus der Haftpflicht entlassen, an seine Stelle tritt der Staat! Bei einer Atomkatastrophe müsste der Staat also ganz tief in den Sack langen. Zwar wird – gemäss freundlicher Auskunft des Bundesamtes für Energiewirtschaft – «der Fonds durch jährliche Beiträge der Inhaber von Atomanlagen gespeist, berechnet auf 10 Prozent der Prämie für die obligatorische Haftpflichtversicherung nach Atomgesetz...» Doch Ende 1978 belief sich das Fondsvermögen lediglich auf 1 603 024.50 Fr. Wenn man bedenkt, dass gerade die Spätschäden es sind, die ausserordentlich hoch veranschlagt werden müssen (Invaldität bei einer unbestimmten Zahl von Opfern), so kann man nur hoffen, dass bis zur nächsten AKW-Panne noch ein paar Jahre vergehen. Vielleicht ist bis dann das Fondsvermögen etwas gewachsen. Vielleicht ist aber bis dann «der Staat» klarer geworden und hat den AKW die Abdankung bereits verlesen. – Hoffentlich nicht umgekehrt!

P. S.: Haftpflicht- und Fondsbeiträge bezahlt der Konsument. Weitere Leistungen des Staates der Steuerzahler



pflicht. Hier hatte grundsätzlich der Verursacher eines schädigenden Ereignisses, ohne dass ihm ein Verschulden speziell nachgewiesen werden müsste. Einige Beispiele:
– Der Autofahrer. Er haftet grundsätzlich schon wegen der seinem Fahrzeug innewohnenden Betriebsgefahr.
– Der Hauseigentümer. Fällt jemand im unbeleuchteten Treppenhaus hin und verletzt sich dabei, so tritt bereits die Haftpflicht des «Werkzeugmiter» ein.
– Auch das Familienoberhaupt haftet für das, was seine Kinder anrichten.
– Der Tierhalter muss strikte dafür besorgt sein, dass seine Schlangen nicht allzu giftig sind.
– Der Gewässerverschmutzer kann sich ebenfalls nicht «excusieren». Er haftet, sobald er als Urheber der Verschmutzung feststeht.
– Schliesslich sei noch der Betreiber eines AKW genannt: auch hier besteht Kausalhaftpflicht (vgl. unten).

Bei all diesen Beispielen – ausgenommen die AKW-Haftung – ist der Haftungsbetrag grundsätzlich unbeschränkt. Stolpert jemand im unbeleuchteten Treppenhaus und stürzt darauf schwer, kann das den Hauseigentümer resp. dessen Versicherer bald einem Millio-